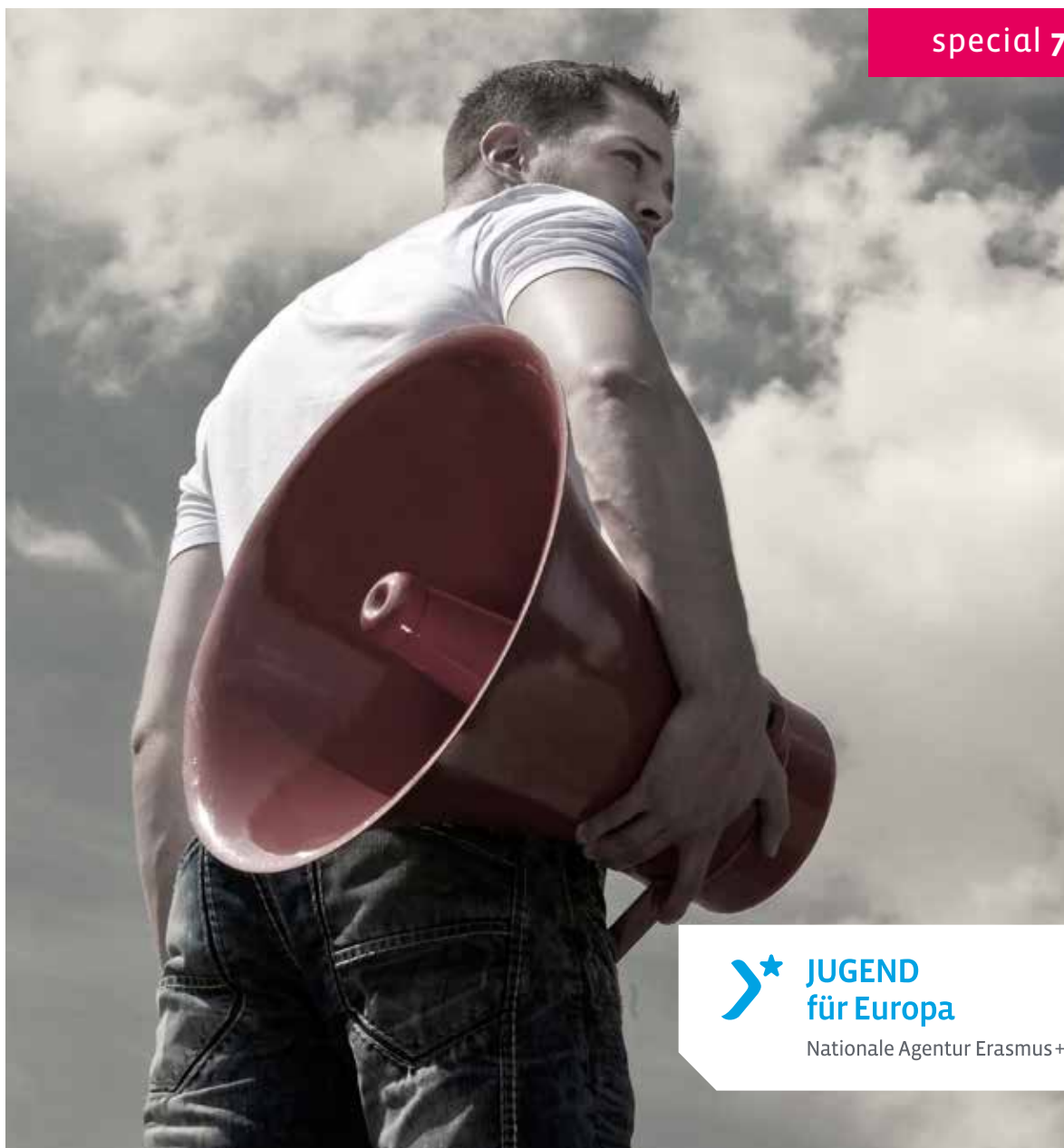


Die Europäische Dimension in der Kinder- und Jugendhilfe

Ein Handbuch mit Erläuterungen
und Praxisbeispielen

special 7



**JUGEND
für Europa**

Nationale Agentur Erasmus+

Die Europäische Dimension in der Kinder- und Jugendhilfe

Ein Handbuch mit Erläuterungen
und Praxisbeispielen

special 7



Inhalt

Vorwort	4
Europa in der Kinder- und Jugendhilfe – Warum ist dies ein Anliegen?	6
1 – Das Lernfeld Europa für junge Menschen erschließen	10
Praxis 1.1 Mit MYK4international Europa erleben – ein Projekt für junge Menschen im Übergang Schule-Beruf	12
Praxis 1.2 Deutsch-tschechische Projekte für Fachkräfte, die mit Kindern von 3 bis 8 Jahren arbeiten	15
2 – Die europäische Mobilität von Fachkräften und deren Qualifizierung für europabezogene Arbeit fördern	18
Praxis 2.1 Over my shoulder	20
Praxis 2.2 Erzieherinnen unterwegs in Europa	23
3 – Europäische Zusammenarbeit und Vernetzung aufbauen und entwickeln	26
Praxis 3.1 Empowerment!	28
Praxis 3.2 Von Spaß und Freude an Bewegung, Spiel und Sport zum Engagement im europäischen Netzwerk ENGSO Jugend	31
4 – Europäische Prozesse des Voneinander Lernens initiieren und fördern (Peer Learning)	35
Praxis 4.1 Europa in Offenbach/Queich oder „Digitale Jugendbeteiligung – grenzüberschreitend“	37
Praxis 4.2 Die europäische Dimension im CJD Hamburg + Eutin	39
5 – Erfahrungen und Erkenntnisse der europäischen Debatten in die deutsche Fachpraxis einbringen (und umgekehrt)	41
Praxis 5.1 20 Jahre alt und leben in Sachsen-Anhalt	43
Praxis 5.2 Mind the gap(s)	46
6 – Eine querschnittsorientierte Umsetzung analog der EU-Jugendstrategie anstreben	49
Praxis 6.1 Internationale Jugendarbeit für alle – Gemeinsam schaffen wir es besser!	51
Praxis 6.2 Zukunftswerkstatt „Jugend bewegt sich – mehr – grenzüberschreitende Lernerfahrungen“	54
Zehn Anforderungen an eine europäische Ausrichtung der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland	57
Erasmus+	62
Erasmus+ JUGEND IN AKTION	64
Fördermöglichkeiten	65
Der Service von JUGEND für Europa	67
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	68
Impressum	69

Vorwort

Hans Brandtner, Jochen Butt-Pošnik, Claudius Siebel, Ulrike Wisser
JUGEND für Europa – Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie

4 Seit 2010 setzen Bund und Länder gemeinsam in Deutschland die EU-Jugendstrategie um. Eine der vorrangigen Zielsetzungen ist es, mehr Europa in die Jugendhilfe zu bringen. Mehr Europa bedeutet, die alltägliche Arbeit in den Handlungsfeldern der Jugendhilfe europäisch zu denken, zu verstehen und auszugestalten.

In der Praxis der Jugendhilfe gibt es bereits vielfältige europäische und internationale Projekte und Arbeitsansätze, deren Bedeutung oftmals unterschätzt wird. Das vorliegende Handbuch verdeutlicht zum einen exemplarisch, welchen Beitrag Akteure der Jugendhilfe mit ihrer Arbeit und ihren Projekten zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie bereits leisten. Es ist zugleich eine Einladung an die Handelnden in der europäisch und international ausgerichteten (Jugendhilfe-) Arbeit, sich mit ihren Projekten als Teil der Umsetzung der EU-Jugendstrategie zu verstehen und den politischen Rückenwind der europäischen Strategie für die Weiterentwicklung und die Verbesserung ihrer Sichtbarkeit zu nutzen.

Auf der anderen Seite soll das Handbuch Träger und Akteure, die bisher noch nicht europäisch unterwegs sind dazu anregen, ihre eigene Arbeit um eine europäische Dimension zu bereichern.

Die europäische Dimension in der Praxis der Jugendhilfe drückt sich hauptsächlich durch die Berücksichtigung folgender Aspekte aus:

1. das Lernfeld Europa für junge Menschen erschließen (insbesondere für neue Zielgruppen);
2. die europäische Mobilität von Fachkräften und deren Qualifizierung für europabezogene Arbeit fördern;
3. europäische Zusammenarbeit und Vernetzung aufbauen und entwickeln;
4. europäische Prozesse des Voneinander Lernens (Peer-Learning) initiieren und fördern;
5. Erfahrungen und Erkenntnisse der europäischen Debatten in die deutsche Fachpraxis einbringen (und umgekehrt);
6. eine querschnittsorientierte Umsetzung analog der EU-Jugendstrategie anstreben.

Im vorliegenden Handbuch werden diese sechs Aspekte einer europäischen Dimension weiterführend erläutert und mit konkreten Praxisbeispielen veranschaulicht. Dadurch soll deutlich werden, welcher konkrete Mehrwert in einer europäischen Orientierung für unterschiedliche Praxisfelder liegt. Die praxisnahe Beschreibung durch Akteure soll zur Nachahmung anregen und etwaige Hemmschwellen bei der Implementierung der europäischen Dimensionen abbauen.

2014 startet das neue EU-Programm Erasmus+ mit seinem Förderbereich JUGEND IN AKTION. Das Programm verfolgt explizit die Zielsetzung, einen wesentlichen europäischen Beitrag zu den Zielen und Themen der EU-Jugendstrategie zu leisten. Dafür wurde es mit neuen Förderaktionen sowie mit

einer erweiterten Förderphilosophie ausgestattet. Mit dem Programm sollen größere jugendpolitische, systemische und organisationsbezogene Wirkungen im Jugendbereich erzielt werden. Dies knüpft an die EU-Jugendstrategie an. Diese Verbindungen sind im Handbuch ebenfalls aufgenommen, indem konkrete Fördermöglichkeiten aufgezeigt werden.

Den Abschluss des Handbuches bilden praxisnahe Empfehlungen und Hinweise zur Implementierung einer europäischen Dimension in der konkreten Arbeit der Akteure der Jugendhilfe vor Ort.

Wir wünschen uns, dass dieses Handbuch die begonnene Debatte um die Europäisierung der Jugendhilfe bereichert. Mit dem europäischen Fachprogramm auf dem Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT), das erstmals 2014 durchgeführt wird, glauben wir einen Trend beobachten zu können, der langfristig eine europäisch qualifizierte Praxis und Fachlichkeit in der Jugendhilfe zu einer Selbstverständlichkeit macht.

Wir wünschen in diesem Prozess und beim Lesen des Handbuchs viel Vergnügen.

Europa in der Kinder- und Jugendhilfe – Warum ist dies ein Anliegen?

Prof. Dr. Karin Böllert, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ

Katja Sieg, Wissenschaftliche Referentin der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ

6

Warum sollte Europa ein Anliegen für die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland sein und was bedeutet dies für die Kinder und Jugendlichen selbst, für die Arbeit der im Feld der Kinder- und Jugendhilfe tätigen Akteure sowie mit Blick auf die einzelnen Handlungsfelder und Themenbereiche der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland? Antworten auf diese Fragen hat die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ durch ihre seit Jahren kontinuierlich veröffentlichte Stellungnahmen, Diskussions- und Positionspapiere gegeben.

Es besteht Einvernehmen darüber, dass die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen sowie das System der Kinder- und Jugendhilfe zunehmend von europäischer Politik beeinflusst werden. Zwar verfügt die Europäische Union (EU) aufgrund des geltenden Subsidiaritätsprinzips über nur wenige Kompetenzen im kinder- und jugend(hilfe)politischen Bereich. Dennoch entfaltet „europäische Jugendpolitik“ als Ressort- und Querschnittspolitik der EU eine nicht zu unterschätzende Wirkung im Hinblick auf die Lebensbedingungen und Perspektiven von Kindern und Jugendlichen sowie das Kinder- und Jugendhilfesystem selbst.

Als Ressortpolitik kommt „europäische Jugendpolitik“ durch die sogenannte EU-Jugendstrategie zum Tragen, bei der sich die EU-Mitgliedstaaten im Jahr 2009 erneut auf einen Gestaltungsrahmen für die ju-

gendpolitische Zusammenarbeit in Europa geeinigt haben, sowie durch die Ausgestaltung des neuen EU-Programms „Erasmus+“. So haben mit Blick auf die Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland Bund und Länder drei Themenkorridore bis 2018 definiert – Partizipation, Soziale Integration und gelingende Übergänge in Arbeit sowie Aufwertung und Anerkennung informeller und nichtformaler Bildung unter Wahrung der Standards und Konzepte der Jugendarbeit – die wichtige, auch national geführte Fachdiskurse unter Einbeziehung ihrer europäischen Dimension in den fachpolitischen Blickwinkel rücken (siehe hierzu auch das AGJ-Diskussionspapier „Drei Jahre Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland...“ vom November 2013).

Bei der nun anstehenden inhaltlichen Ausgestaltung der Themenkorridore sollten die Träger der freien und öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe im Sinne einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit verstärkt einbezogen werden. Um die europäischen Dimensionen in einzelnen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland zu befördern und zu einer stärkeren europäischen Ausrichtung der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe beizutragen, müssen die Anknüpfungsmöglichkeiten für die Träger der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe sowie für andere im Feld der Kinder- und Jugendhilfe tätigen Akteure jedoch deutlicher herausgearbeitet werden.

Als Querschnittspolitik der EU zeigt „europäische Jugendpolitik“ ebenfalls ihre Wirkung, indem die Bedürfnisse und möglichen Perspektiven von Kindern und Jugendlichen in angrenzenden Politikfeldern berücksichtigt werden sollen. Europäische Impulse zu Querschnittsthemen wie Antidiskriminierung, Armutsbekämpfung, Soziales Europa, Migration, Beschäftigung und Mobilität haben sowohl konkrete Auswirkungen auf die Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen als auch auf einzelne Handlungsfelder und Themenbereiche der Kinder- und Jugendhilfe. Dies können gemeinsame Zielsetzungen sein, die sich die EU-Mitgliedstaaten gesetzt haben und nur grenzüberschreitend erreichen können, gemeinschaftliche rechtliche Rahmenbedingungen sowie Möglichkeiten des Voneinander-Lernens (Peer-Learning) in der Praxis.

Auch der Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Kinder- und Jugendhilfe ist von den europäischen Entwicklungen des Bologna-Prozesses und der Implementierung des Europäischen Qualifikationsrahmens und seiner Umsetzung in den Deutschen Qualifikationsrahmen stark geprägt worden, wobei sowohl Fragen der Qualifizierung, Zertifizierung und tariflichen Eingruppierung auf Seiten der Fachkräfte als auch Fragen der Anerkennung von Kompetenzen sowie beruflicher Chancen ihrer Adressatinnen und Adressaten in den Mittelpunkt gerückt sind und aufgrund veränderter Rahmenbedingungen neu diskutiert werden müssen. Eng damit verbunden ist die Debatte um die Sichtbarmachung und Anerkennung von Kompetenzen, die in non-formalen und infor-

mellen Lernsettings erworben werden. Die in diesem Zusammenhang relevante Empfehlung des Rates der Europäischen Union zur Validierung non-formalen und informellen Lernens (2012) wird ebenfalls weitreichende Auswirkungen haben, denn sie fordert die Mitgliedstaaten dazu auf, im Einklang mit ihren nationalen Gegebenheiten entsprechende Regelungen zur Validierung bis 2018 einzuführen, was für viele Akteure im Bereich der Bildung oder der Jugendarbeit in Deutschland einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel (weg von einer Input- hin zu einer Output-Orientierung) zur Folge hat bzw. haben wird.

Weitere Beispiele für den Bedeutungszuwachs der europäischen Dimension in der Kinder- und Jugendhilfe sind die Debatten um europäische Qualitätsstandards im Bereich der Jugendarbeit oder der Fremdunterbringung, europäische Regelungen für Dienstleistungen und soziale Daseinsvorsorge, die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention auf nationaler Ebene sowie innovative Konzepte und Methoden im Bereich der Kindertagesbetreuung. Alle diese Debatten entfalten entsprechende Auswirkungen für einzelne Felder der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Neben den Rückwirkungen auf die Kinder- und Jugendhilfe selbst bietet Europa natürlich auch für den Einzelnen unterschiedliche Chancen, aber auch Herausforderungen. So eröffnen sich für junge Menschen und Fachkräfte vielfältigere Möglichkeiten der Partizipation und des freiwilligen Engagements sowie grenzüberschreitender Mobilität und Bildung. Gleichzeitig bergen europäische Entwicklungen auch Risiken, die es abzufedern gilt wie die mit dem demo-

grafischen Wandel verbundenen gewaltigen Lasten für die nachfolgenden Generationen, die durch die Wirtschaftskrise in Europa begründete, zunehmende Jugendarbeits- und Perspektivlosigkeit oder die mit der Vertrauenskrise in europäische Institutionen verbundene Zunahme des Rechtspopulismus und die Abkehr von traditionellen Formen politischer Partizipation.

Eine rein nationalstaatlich ausgerichtete Kinder- und Jugend(hilfe)politik wird diesen grenzüberschreitenden Herausforderungen nicht gewachsen sein. Vielmehr muss die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland über die Bereiche der derzeitigen jugendpolitischen Zusammenarbeit auf europäischer Ebene hinausgehen und weitere politische Beteiligungs- und Mitentscheidungsmöglichkeiten nutzen. Eine intensiviertere jugendpolitische Zusammenarbeit und Vernetzung in Europa kann zur Entwicklung

eines europäischen Raumes beitragen, in dem die Bedingungen für das gelingende Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in gemeinsamer Verantwortung gestaltet werden. Will die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland die Chancen nutzen und mitgestalten, die mit jugendpolitischen Initiativen und Maßnahmen auf europäischer Ebene verbunden sind, müssen sich die Akteure in diesem Feld mit den Entwicklungen auf europäischer Ebene allerdings intensiver als bislang geschehen befassen. Eine wesentliche Perspektive von Europa in der Kinder- und Jugendhilfe ist es dann, Kinder und Jugendliche in die Lage zu versetzen, die Chancen der europäischen Integration zu nutzen, sich aktiv in gesellschaftliche Prozesse einzubringen und diese mitzugestalten, um mit den Folgen und Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels zukunftsorientiert umgehen zu können.

Kontakt

↘ www.agj.de

1

Das Lernfeld Europa für junge Menschen erschließen



Alle jungen Menschen – insbesondere benachteiligte junge Menschen – sollen Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität machen können.

Ihnen soll die Möglichkeit geboten werden, eine gewisse Zeit im Ausland im Rahmen von nicht formalen und informellen Lernaktivitäten zu verbringen. Verschiedene Möglichkeiten für Aktivitäten in Gruppen wie etwa Jugendbegegnungen oder eine transnationale Jugendinitiative sind genauso denkbar wie individuelle Maßnahmen, wie zum Beispiel der Europäische Freiwilligendienst. Möglich sind aber auch Begegnungen von Kindern im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit von Kindergärten oder auch die Einbeziehung von arbeitslosen Jugendlichen im Kontext berufsbegleitender Auslandsaufenthalte, wie die beiden nachfolgenden Projektbeispiele anschaulich beweisen. Mobilität ist dabei kein Selbstzweck, vielmehr geht es um die nicht formalen und informellen Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität, deren positive Wirkungen mittlerweile in zahlreichen Studien belegt sind.

Neben der grenzüberschreitenden Lernmobilität kann das Lernfeld Europa auch durch die explizite Beschäftigung mit europäischen Themen in Projek-

ten, Bildungsmaßnahmen, Initiativen und Aktivitäten erschlossen werden. Ziel solcher Aktivitäten ist die Stärkung eines europäischen Bewusstseins und der aktiven europäischen Bürgerschaft bei den beteiligten Jugendlichen. Beispiele dafür sind etwa Planspiele mit europäischem Bezug, europapolitische Seminare, Erkundungen zum europäischen Profil in einer Stadt, u.v.m.

Auch die Beteiligung am Strukturierten Dialog kann dazu beitragen, Jugendlichen Europa näherzubringen. Im Strukturierten Dialog werden auf lokaler oder regionaler Ebene Partizipationsprojekte durchgeführt, die junge Menschen mit Entscheidungsträgern/-trägerinnen in den Dialog bringen und ihnen die Möglichkeit geben, ihre Meinung zu jugendpolitischen Fragen in Europa zu äußern.

Die folgenden beiden Texte veranschaulichen exemplarisch, wie das Lernfeld Europa für junge Menschen erschlossen werden kann.



Praxis 1.1

Mit MYK4international Europa erleben – ein Projekt für junge Menschen im Übergang Schule-Beruf

12

Annette Mütter, IKAB-Bildungswerk e.V.

Auch wenn Deutschland aktuell die geringste Jugendarbeitslosigkeit in der Europäischen Union zu verzeichnen hat, erleben viele junge Menschen den Übergang Schule-Beruf in Deutschland heute nicht ohne Brüche. Besonders schwierig gestaltet sich die Schwelle Schule-Ausbildung-Beruf für junge Menschen mit geringen schulischen Qualifikationen. Seit vielen Jahren arbeiten Schulen, Jugendhilfe, die Arbeitsverwaltungen und viele andere Akteure zusammen, um die beruflich-soziale Eingliederung und die gesellschaftliche Teilhabe dieser Zielgruppe zu fördern. Mit den herkömmlichen Instrumenten bzw. Maßnahmen gelingt dies jedoch oft nur unzureichend. Aus diesem Anlass hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds 2008 das Programm „IdA-Integration durch Austausch“ initiiert. Das Programm fördert transnationale Mobilitäts- und Austauschvorhaben, um die berufliche Eingliederung von Personengruppen mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt durch den Erwerb berufspraktischer Erfahrungen im EU-Ausland zu unterstützen.

Seit Mai 2009 verantwortet das IKAB-Bildungswerk, Bonn als Einrichtung der interkulturellen politischen Bildung das IdA-Projekt MYK4international, ein innovatives Qualifizierungsprojekt in den Bereichen Hotel- und Gaststättengewerbe, Pflege sowie Lager und Logistik zur Erhöhung der Ausbildungs- und Beschäftigungschancen benachteiligter Jugendlicher durch angeleitete Lern- und Arbeitsaufenthalte in Frankreich. MYK4international besteht aus mehreren Projektperioden von jeweils sechs Monaten, deren Kernstück ein achtwöchiger Auslandsaufenthalt im Großraum Bordeaux ist. Die teilnehmenden arbeitslosen jungen Menschen münden über die beteiligten Jobcenter in das Projekt ein. Während der gesamten Zeit werden sie durchgehend von sozialpädagogischen Fachkräften des IKAB-Bildungswerks betreut und begleitet. Als Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt werden die Jugendlichen zunächst drei Monate lang beruflich, fremdsprachlich, landeskundlich und interkulturell als Gruppe geschult. Vor Ort werden sie dann unter ähnlichen Bedingungen wie in Deutschland im Ausbildungszentrum der französischen Partnerorganisation qualifiziert, so dass sie nach zwei Wochen soweit stabilisiert und motiviert

sind, ein sechswöchiges Praktikum in einem externen Betrieb erfolgreich absolvieren zu können. Im Anschluss an den Auslandsaufenthalt findet eine intensive einmonatige Nachbereitung statt, in der neben der Überprüfung und Aufbereitung der Lernerfahrungen individuell die Übergänge der Teilnehmenden nach Projektende in Absprache mit den zuständigen Vermittlern der Jobcenter und mit sozialpädagogischer Unterstützung geplant werden.

Interdisziplinärer Projektverbund als Erfolgsfaktor

Fördervoraussetzung aller IdA Projekte – und gleichzeitig auch besonderes Qualitätskriterium – ist die Einbindung der örtlichen Grundsicherungsstellen oder Agenturen für Arbeit in die Projektverbünde, damit die Projekte in das regionale Arbeitsmarktkonzept eingebettet sind. An dem vom Jobcenter Mayen-Koblenz initiierten Projektverbund MYK4international sind neben dem Projektträger IKAB-Bildungswerk auch das Gastronomische Bildungszentrum der IHK Koblenz und die Deutsche Angestellten-Akademie als Akteure der beruflichen Bildung beteiligt. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure fördert ein zielgerichtetes und abgestimmtes Handeln und ermöglicht das Nutzbarmachen der jeweiligen Stärken der einzelnen Partner: Indem Methoden der nicht-formalen Bildung, wie z.B. Methoden der Sprachanimation oder des interkulturellen Lernens, die berufsqualifizierenden Inhalte im Projekt ergänzen, verbindet das Projekt Bildungs- und Beschäftigungssysteme und bietet einen Mehrwert zur Verbesserung und Stärkung der individuellen Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden.

„Schlüssel zum Job“ – Kompetenzentwicklung der beteiligten Jugendlichen

Ein Großteil der MYK4international Jugendlichen ist langzeitarbeitslos, d.h. länger als 12 Monate von Arbeitslosigkeit betroffen, und bereits oft gescheitert. Häufig fehlt es den Teilnehmenden an Selbstvertrauen, Motivation und Eigenständigkeit. Versteht man unter dem originären Handlungsansatz der Grundsicherungsstellen nur die direkte Qualifizierung und Vermittlung in Arbeit, greift dies bei der Zielgruppe arbeitsloser junger Menschen zu kurz. Oftmals müssen die Betroffenen zunächst stabilisiert und motiviert werden, damit sie im zweiten Schritt für den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt fit gemacht werden können. MYK4international setzt genau dort an und versteht sich als „Schlüssel zum Job“, denn die wesentlichen Elemente des Projekts – Mobilität, personale und soziale Kompetenz, interkulturelle Kompetenz, Zugang zu einer Fremdsprache und erste beruflich orientierende und qualifizierende Unterweisung und Praxis – sind Schlüsselqualifikationen für weiter qualifizierende Berufsausbildung und/oder Beschäftigung nach Projektteilnahme. Der Auslandsaufenthalt als interkulturelle Lernerfahrung spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Die individuellen Lernfortschritte der Teilnehmenden (sozialer, interkultureller Lernzuwachs), ihre berufsbezogenen Qualifikationsfortschritte sowie die Entwicklung ihrer fremdsprachlichen Kompetenzen werden prozessbegleitend von den Teilnehmenden vor, während und nach dem Auslandsaufenthalt selbst evaluiert und regelmäßig im Rahmen von Förderplangesprächen gemeinsam mit den sozialpädagogischen Fachkräften überprüft und analysiert. Auf der Grundlage

14

dieser Daten und eines berufspraktischen Kompetenzchecks findet auch die abschließende Bewertung der Kompetenzentwicklung der Teilnehmenden im Abschlusszertifikat statt, in dem sowohl der berufliche als auch der fremdsprachliche, interkulturelle und personale Kompetenzerwerb dokumentiert ist. Unabhängig von direkter Weiterleitung in Arbeit oder qualifizierender Weiterbildung verfügen die Jugendlichen durch die Teilnahme am Projekt über ein stabileres Persönlichkeits- und Kompetenzprofil. Die Beurteilungen der für die Bewertung der beruflichen Qualifizierung zuständigen Projektpartner geben für einen Großteil der Teilnehmenden ebenfalls positive Prognosen im Bezug auf die Implementierung der Projektergebnisse: Integration in die Arbeitswelt und raus aus der Arbeitslosigkeit.

Trotz Stolpersteinen und vielfältiger Herausforderungen – ein Mehrwert für die beteiligten Einrichtungen

Der Beginn der gemeinsamen Zusammenarbeit im MYK4international Projekt verlief nicht ohne Reibungen: Zunächst galt es, in den beteiligten Organisationen die Mitarbeitenden von der Projektidee zu

überzeugen und zu begeistern. Für die Vermittler in den beteiligten Jobcentern wurde spezifisches Informationsmaterial entwickelt, damit diese ihre Kundinnen und Kunden im Bezug auf die Teilnahme am Projekt gut beraten konnten. Gleichzeitig stellte sich aber auch heraus, dass es untereinander an Wissen über die unterschiedlichen Herangehensweisen und Arbeitskulturen der nicht-formalen Bildungsarbeit und der arbeitsmarktbezogenen formalen Bildungsarbeit mangelt. Durch das besondere Engagement aller Partner konnte im Verlauf des Projekts viel Verständnis und Wertschätzung für die Arbeit der anderen entwickelt und gemeinsam voneinander gelernt werden. Der projektbegleitende transnationale Austausch von Know-how und Erfahrungen auf Expertenebene zwischen deutschen und französischen Projektmitarbeitenden, Auszubildenden und Akteuren der lokalen/regionalen Arbeitsmarktpolitik hat wesentlich dazu beigetragen, dass nicht nur die beteiligten Mitarbeitenden vom Projekt profitiert haben, sondern dass die beteiligten Organisationen über das Projekt und die Ergebnisse hinaus auch andere Formen der nationalen und transnationalen Kooperation durchführen und planen.

Kontakt

➔ www.ikab.de

Praxis 1.2

Deutsch-tschechische Projekte für Fachkräfte, die mit Kindern von 3 bis 8 Jahren arbeiten

Radka Bonacková, Projektkoordinatorin Tandem – Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch

15

Das Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem unterstützt seit 2006 deutsch-tschechische Angebote für Kinder ab 3 Jahren.

Begegnungen und Sprachenlernen im Vorschulbereich

Mit dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union am 1. Mai 2004 erweiterte Tandem das Spektrum seiner Möglichkeiten.

Die 2004 von Tandem veröffentlichte Studie „Neue Wege in der grenznahen Zusammenarbeit“ stellte Bedarf an Unterstützung für Projekte im Vorschul- und Grundschulbereich fest. Tandem startete deshalb 2006 – 2008 unter dem Motto „Von klein auf – Odmalička“ das erste EU-finanzierte Projekt zur Förderung deutsch-tschechischer Begegnungsmaßnahmen im Vorschulbereich. Von 2009 – 2011 begleitete Tandem mit einem zweiten bayerisch-sächsisch-tschechischen Projekt Erzieher/-innen und Kinder auf ihrem Weg über die deutsch-tschechische Grenze, wobei der Fokus auf dem spielerischen Erwerb der Nachbarsprache lag. Zu den Zielen gehörte unter anderem die Durchführung von halbtägigen Sprachanimationen in 80 deutschen und tschechischen Kindergärten.

Im Rahmen des Projekts wurde 2011 eine überregionale Evaluation deutsch-tschechischer Projekte im Vorschulbereich durchgeführt. Die beteiligten Erzieher/-innen, Eltern, Kinder und Kita-Träger wurden befragt, welche Wirkungen die Angebote in ihrer Einrichtung, wie z. B. Sprachkurse, Begegnungsmaßnahmen oder regelmäßiger Austausch der Kinder, erzielen konnten. Die Evaluation zeigte, dass aus der Kombination von angeleitetem, spielerischem Fremdsprachunterricht und zielgruppenorientierten Begegnungsmaßnahmen die Kinder am meisten profitieren können. Trotz großer Unterschiede in der Intensität der Maßnahmen gaben 43 % der beteiligten Kinder an, einen Freund oder eine Freundin im Nachbarland zu haben, was sicher zu den wichtigsten Ergebnissen der Projekte zählt.



Projekt „Schritt für Schritt ins Nachbarland“

2012 – 2014 realisiert Tandem unter dem Titel „Schritt für Schritt ins Nachbarland“ ein weiteres Projekt für deutsche und tschechische Pädagogen/-innen, die mit Kindern von 3 bis 8 Jahren arbeiten. Das EU-finanzierte Projekt richtet sich an Kindergärten, Horte, Grundschulen (1. und 2. Klasse), Vereine und Jugendorganisationen in grenznahen Regionen in Bayern, Sachsen und Tschechien. Der Fokus des Projekts liegt auf niedrigschwelligen Angeboten zu Nachbarland und Nachbarsprache.



16

Botschafter des Nachbarlandes

Das Projekt gibt interessierten Einrichtungen die Möglichkeit, einen „Botschafter des Nachbarlandes“ zu sich einzuladen und das Nachbarland und die Nachbarsprache spielerisch kennenzulernen. Die „Botschafter/-innen“ sind vor allem als Erzieher/-innen, Lehrer/-innen oder Betreuer/-innen in der Jugendarbeit tätig und wurden im Rahmen des Projekts „Schritt für Schritt ins Nachbarland“ für die Arbeit mit 3- bis 8-jährigen Kindern, deren Fachkräften und Eltern geschult. Von 2012 bis 2014 können die „Botschafter/-innen“ für 120 deutsche und tschechische Einrichtungen und Vereine vermittelt, organisiert und aus EU-Mitteln finanziert werden. Bis Frühjahr 2014 wurde das Angebot „Botschafter des Nachbarlandes“ von ca. 60 Einrichtungen auf tschechischer und 35 Einrichtungen auf deutscher Seite wahrgenommen.

Die „Botschafter/-innen“ passen ihre Aktivitäten flexibel der jeweiligen Einrichtung an. Die Einrichtungen interessieren sich insbesondere für die spielerische Vermittlung von Tschechisch bzw. Deutsch als Fremdsprache, für Projektarbeit zum Thema Nachbarland Tschechien bzw. Deutschland und für die sprachliche und organisatorische Unterstützung bei grenzüberschreitenden Ausflügen, Hospitationen

oder gemeinsamen Festen mit Kindern und Eltern. Die Angebote wecken reges Interesse und verweisen auf einen starken Bedarf an bilateralen Projekten entlang der deutsch-tschechischen Grenze als ehemaliger EU-Außengrenze.

Eine deutsche Botschafterin berichtete über ihre Arbeit in einem tschechischen Kindergarten: „Gespannt blickten mich am Montagmorgen fünfzehn Kinder an ... Deutschland kannten die meisten der Kleinen bereits von zahlreichen Ausflügen zum Einkaufen, doch wie spricht man da? Als wir dann einige deutsch-tschechische Wortpaare durchgegangen sind, waren die Kinder doch überrascht, wie viel sie schon verstehen. Angetrieben vom ersten Erfolg machten wir uns daran weitere Worte zu lernen, diesmal aus dem Wortfeld Kindergarten ... Am vierten Tag erwartete die Kinder eine große Überraschung. Um die Wörter zu wiederholen, bereitete ich eine Olympiade im Garten vor. An insgesamt vier Stationen mussten sich die Kinder beweisen und pro gewonnene Aufgaben bekamen sie einen Buchstaben. Die vier Buchstaben ergaben das Lösungswort Lisa. Die bunte Schnecke Lisa versteckte ich zuvor und die Kinder mussten sie suchen. Als sie Lisa gefunden hatten, entdeckten die Kinder auf der Rückseite eine Schatzkarte. Im Garten fanden sie dann einen Koffer mit Schokohasen und Tandem-Diplomen. Die Freude war groß!“

Für die sehr guten Rückmeldungen der Einrichtungen kann beispielhaft aus der Auswertung eines bayrischen Kindergartens zitiert werden: „Die Kinder haben sehr schnell erste Wörter auf Tschechisch verstehen und wiedergeben können. Das war für die Kinder ein tolles Erfolgserlebnis.“

Bausteine für grenzüberschreitende Projekte

Die im August 2012 erschienenen Publikationen „Projektbausteine“ und „Projekt jako stavebnice“ bringen viele praktische Tipps für die deutsch-tschechische Zusammenarbeit. Die von Fachleuten beider Länder erarbeiteten und erprobten Angebote werden in den Themenkomplexen „Nachbarsprache“, „Nachbarland“, „Begegnungen“ und „Projektorganisation“ vorgestellt. Die Mappe soll Erziehern/-innen, Lehrern/-innen, Betreuern/-innen, Fachkräften der Jugendarbeit und weiteren Interessierten Informationsquelle und Inspiration für eigene kleine und größere Projekte sein. Die online verfügbaren Projektbausteine sind auch für die Arbeit mit anderen Zielgruppen verwendbar und auf andere (grenznahe) Regionen und Nachbarsprachen übertragbar. Die inzwischen 70 Projektbausteine können www.schrittfuerschritt.info und www.krucekpokrucku.info kostenlos heruntergeladen und als Inspiration für bilaterale Projekte genutzt werden.

In Druckform und als Online-Version stehen zudem folgende Publikationen kostenlos zur Verfügung: „Deutsch-tschechische Projekt im Vorschulbereich – Best Practice“, „Evaluation deutsch-tschechischer Projekte im Vorschulbereich – Zusammenfassung der Ergebnisse“ und ab Sommer 2014 auch das geplante „Deutsch-tschechische Wörterbuch (nicht nur) für Erzieher/-innen“.



Europäische Union. Europäischer Fonds für regionale Entwicklung: Investition in Ihre Zukunft / Evropská unie. Evropský fond pro regionální rozvoj: Investice do vaší budoucnost

Seminare, Infotage und Hospitationen

Zur fachlichen Unterstützung bietet Tandem für Erzieher/-innen, Kita- und Schulleiter/-innen, Grundschullehrer/-innen und Fachkräfte der Jugendarbeit zahlreiche Veranstaltungen an. Die Veranstaltungsformate reichen von eintägigen Informationsveranstaltungen über Infotreffen mit Hospitationen im Nachbarland bis zu mehrtägigen Ausbildungs- und Themenseminaren für deutsche und tschechische Pädagogen/-innen. Dokumentationen und Berichte zu den seit 2006 durchgeführten Veranstaltungen können unter www.schrittfuerschritt.info und www.vonkleinauf.info eingesehen werden.

Fazit

Die umfangreichen Erfahrungen aus den grenzüberschreitenden Projekten und Programmen für Kinder von 3 bis 8 Jahren und ihre Fachkräfte zeigen, dass eine kontinuierliche fachliche, sprachliche, organisatorische und finanzielle Förderung zu vielfältigen Angeboten in Einrichtungen beiderseits der Grenze führt. Diese werden in den Regionen entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs als sehr wünschenswert und substanziell für die weitere Entwicklung innerhalb der EU wahrgenommen. Die Projekte ermöglichen in den Regionen an der Nahtstelle des zusammenwachsenden Europa, die immer noch vorhandenen Vorurteile gegenüber den Nachbarn abzubauen, und eröffnen den Kindern und Jugendlichen neue Chancen in einem gemeinsamen Europa.

Mehr Infos: www.schrittfuerschritt.info und www.tandem-info.net



Koordinierungszentrum
Deutsch-Tschechischer
Jugendaustausch

Koordináční centrum
česko-německých
výměn mládeže

Krůček po krůčku



Schritt für Schritt

2

*Die europäische
Mobilität von
Fachkräften und
deren Qualifizierung
für europabezogene
Arbeit fördern*

Haupt- und ehrenamtlichen Fachkräften kommt eine Schlüsselrolle bei der Konzipierung und Durchführung von Mobilitätsmaßnahmen für junge Menschen zu. Dazu brauchen sie selbst Qualifizierung und Weiterbildung, um qualitativ hochwertige Programme und Maßnahmen durchführen zu können.

Ziel sollte es sein, Fachkräften in Deutschland im Sinne einer zunehmend europabezogenen Arbeit die Möglichkeit zur Qualifizierung und Fortbildung zu eröffnen.

Und: Was für junge Menschen im Kontext von Mobilität gültig ist, trifft natürlich auch auf Fachkräfte selbst zu. Der Erfahrungs- und Kompetenzerwerb durch Lernmobilität wie europäische Trainings, Seminare, Studienreisen und Job Shadowing ist auch für Fachkräfte sehr hoch einzustufen. Die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen und der Expertise von Kolleginnen und Kollegen aus ähnlichen Arbeitsfeldern in anderen Ländern stellt eine große Bereicherung dar. Die vermeintliche Selbstverständlichkeit

der eigenen alltäglichen Berufs- und Arbeitspraxis kann überprüft, gemeinsam mit anderen diskutiert und weiterentwickelt werden. Es entsteht Raum für die Suche nach und die Entwicklung von Neuem. Eine solche Mobilitätserfahrung ist für viele Fachkräfte der Ausgangspunkt, Lernmobilität auch für die jeweiligen jugendlichen Zielgruppen im eigenen Arbeitsumfeld anzuregen.

Die folgenden beiden Texte veranschaulichen exemplarisch, wie die Mobilität von Fachkräften und deren Qualifizierung für europabezogene Arbeit gefördert werden kann.



Praxis 2.1

Over my shoulder... Jobshadowing zwischen Herne und Wakefield

Holger Höhner-Mertmann, Stadt Herne – Jugendförderung – Stadtteilzentrum Pluto

20 Die Partnerschaft zwischen Wakefield und Herne existiert seit über 60 Jahren und hat ihren Ursprung in der ähnlichen industriellen Entwicklung mit einem vergleichbaren Strukturwandel in den letzten Jahrzehnten. Seit vielen Jahren finden Jugendbegegnungen zwischen beiden Städten statt. Trotz immer wieder mal zu vernehmenden kritischen Äußerungen aus der britischen Kommunalpolitik bezüglich bestehender Städtepartnerschaften wollen die Partner und Partnerinnen der internationalen Jugendarbeit auf englischer wie auch deutscher Seite zusammenstehen und die jungen Menschen beider Länder im Sinne einer europäischen Einigung miteinander in Kontakt bringen. Statt darüber nachzudenken, Partnerschaften zwischen englischen und deutschen Städten zu beenden, soll durch das Jobshadowing eine Perspektive eröffnet werden, die internationale Jugendarbeit in den nächsten Jahren weiter zu entwickeln.

Internationale Jugendarbeit hat in der Stadt Herne eine lange Tradition.

Auf der Basis der Städtepartnerschaften mit Wakefield (GB), Henin-Beaumont (FR) und Konin (PL) wird ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, den heranwachsenden EU-Bürgern/-innen Möglichkeiten zu geben, sich kennen zu lernen. Im Sinne einer politischen Bildungsarbeit hat jede Maßnahme für sich einen erheblichen Beitrag zum Abbau von Ressenti-

ments gegenüber Ausländern geleistet! Die Probleme von Jugendlichen in Yorkshire wie im Ruhrgebiet sind nahezu identisch. Im Vordergrund steht die immens hohe Jugendarbeitslosigkeit, die für viele Jugendliche eine optimistische Lebensentwicklung erschwert.

Im Jahr 2010 prägte der Spruch von Frank Goosen „Woanders ist auch scheiße“ die Werbekampagne der Kulturhauptstadt Ruhrgebiet. Dies macht nicht nur die Identifikation mit der Region deutlich, sondern schafft auch Solidarität gerade unter den weniger gut Privilegierten. Auch wenn die Kohle nicht mehr wie Gold glänzt, ist man doch sehr mit der Region verbunden.

Zum einen sind dies die Jugendlichen in häufiger Perspektivlosigkeit, wie auch die Sozialarbeiter/-innen, die immer wieder an die Grenzen der Beratungsmöglichkeit kommen. Gerade in dieser Situation stellt man sich häufig die Frage, wie es eigentlich die Engländer oder die Franzosen machen, die ja mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben und immer wieder kreative Ideen in die Jugendarbeit einbringen. Diese Frage wurde bei einer der seit 1999 regelmäßig stattfinden Konferenzen der Partnerstädte als Generalthema erörtert und die Vereinbarung geschlossen, auch das Programm JUGEND IN AKTION (Bereich 4.3.) für ein gegenseitiges Job Shadowing zu nutzen.



Die Konferenzen der Partnerstädte sind in den jeweiligen Kommunen mittlerweile akzeptiert und stoßen auf wenig bis gar keinen Widerstand. Keine Garantie aber hilfreich bei der Umsetzung war sicher das bedingungslose Einbeziehen der Kommunalpolitik und der hohen Ebenen der Verwaltungen. Damit ist ein Teil der Kontinuität bereits sichergestellt.

In Herne gehört die Internationale Jugendarbeit mittlerweile zum Gesamtkanon der unterschiedlichen Aufgaben in der offenen Jugendarbeit und steht gleichberechtigt neben der Notwendigkeit der Umsetzung aller anderen Aufgaben der Jugendförderung, sei es nun Jugendschutz oder Genderarbeit. Seit einer Umstrukturierung in der Abteilung Jugendförderung in 2008 ist die Aufgabe, Internationale Jugendarbeit zu gestalten, als Querschnittsaufgabe für die Gesamtstadt einem Teamleiter zugeordnet.

Wie bei allen Maßnahmen in der offenen Jugendarbeit sind die finanziellen Möglichkeiten beschränkt. Neben den freien Trägern trifft dies auch für die Kommunen zu. Im Ruhrgebiet ist nahezu jede Stadt überschuldet. Ohne eine Unterstützung durch den ESF hätte weder die Weiterentwicklung der professionellen Arbeit erfolgen, noch hätten Austauschmaßnahmen über die Ländergrenzen hinweg stattfinden können. Und man hat eine Menge voneinander gelernt:

Risk assessment, als ein besonderer Bestandteil in der Planung von Aktivitäten im Youth and Support Service in England ist wichtig, aber der Entwicklung von Jugendlichen nicht immer förderlich!

Ein Abenteuerspielplatz wie in Herne ist derzeit in Wakefield nur schwerlich zu verwirklichen. Bislang haben alle Kinder den „Ami“ überlebt, zugegeben, einige haben Blut gelassen. So gilt in Herne eher der Leitspruch: „Wer sich nicht in Gefahr begibt, kommt in ihr um.“

Im Zuge der Evaluation kommt auch das Herner Streetworkteam nicht mehr daran vorbei, Einsätze so zu protokollieren, wie es die englischen Kollegen schon vor 15 Jahren gemacht haben. Aufsuchende Jugendarbeit hat sich in Herne etabliert, nicht zuletzt durch den fachlichen Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen der Detached Work in England. Zielorientiertes Handeln, im Sinne einer qualitativen Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in der aufsuchenden Arbeit, ist den deutschen Kolleginnen und Kollegen an vielen Stellen auf englische Art vorgelebt worden. Der Umgang mit Zertifizierungen für Leistungen außerhalb des üblichen Bildungssystems hat in England eine weit aus längere Tradition. Mit der Möglichkeit zur Zertifizierung bei einer internationalen Jugendmaßnahme

hat nun auch Herne diese Form der Anerkennung als Regelaßnahme aufgegriffen und stellt allen Teilnehmenden einen Youthpass aus. Diese Praxis wirkt auch in die offene Arbeit hinein. Mitarbeit in unterschiedlichen Projekten und der Einsatz unterschiedlicher Talente wie Tanz, Gesang, Theaterspiel o.ä. werden zunehmend zertifiziert. Dies hilft nicht immer bei der Bewerbung für eine Arbeitsstelle, stärkt aber enorm das Selbstvertrauen der Jugendlichen.

Viele Aktionen in England werden mit Projektfördermitteln der Regierung angeschoben und helfen an vielen Stellen. Aber Projekte sind kein Allheilmittel. Wenn es nicht gelingt, die politischen Weichen so zu stellen, dass in England auch zusätzliche Regelfinanzierungen für sozialpädagogische Aufgaben bereitgestellt werden, werden viele gute Ansätze verpuffen.

Unsere englischen Kolleginnen und Kollegen verfügen nicht über eine Finanzposition Internationale Jugendarbeit. Dies ist derzeit in Herne noch gegeben.

Da sind wir in Herne vielleicht momentan ein Stückchen weiter als unsere Freunde und Freundinnen in Wakefield. Aber die englischen Probleme sind auch unsere. Schließlich leben wir in Europa.

In der Rückschau bleibt definitiv festzuhalten, dass ein offensiver Umgang mit der Umsetzung internationaler Jugendarbeit, inklusive einer europäischen Förderung durch den ESF, Verständnis für die Umsetzung von Jugendbegegnungen weckt und die Bereitschaft zur Unterstützung steigert.

Tut Gutes und verheimlicht es nicht dem OB!

Kontakt

👉 www.herne.de

Praxis 2.2

Erzieherinnen unterwegs in Europa Vier Kitas aus dem Enzkreis waren Teil eines dreijährigen COMENIUS-Projekts



Jürgen Hörstmann, Europabeauftragter Landratsamt Enzkreis

„Und die Kinder sind immer hier draußen – auch wenn es regnet oder schneit?“ Etwas fassungslos sind die Erzieherinnen aus Ost- und Südeuropa schon, als sie an einem freundlichen Januartag über einen Forstweg bei Mühlacker geführt werden, um sich einen deutschen Wald-Kindergarten anzusehen. Weniger ungewöhnlich ist das Konzept für ihre skandinavischen Kolleginnen: Dort finden viele Aktivitäten im Freien statt – auch wenn das Thermometer weit unter den Gefrierpunkt fällt.

Der internationale Besuch war Teil des dreijährigen europäischen COMENIUS-Projekts CreaNet, an dem von 2010 bis 2013 Kindertageseinrichtungen und Pädagogische Hochschulen aus zehn Ländern beteiligt waren. Die inhaltliche Überschrift lautete: Wie kann Kreativität im Vorschulalter gefördert werden, welche Faktoren unterstützen (oder behindern) kreatives Denken und Handeln – und welche Rolle spielen die pädagogischen Fachkräfte?

Vier Einrichtungen aus dem Enzkreis, unterstützt durch das Kreisjugendamt, nahmen an dem Netzwerk-Projekt teil und betraten damit Neuland: Im weiten Umkreis gab es weder vergleichbare Vorläufer-Projekte noch überhaupt Erfahrungen mit COMENIUS im Kita-Bereich.

Verhalten waren die ersten Reaktionen aus dem Kreis der Leitungskräfte: Neben dem zeitlichen Aufwand schreckte viele ab, dass die Projektsprache Englisch sein würde. „Aber mich hat einfach das Thema interessiert“, sagt Edith Bauer, Leiterin der Kindertagesstätte in Gräfenhausen. Sie war sofort begeistert, ihren Horizont erweitern zu können – nicht zuletzt, weil einer der Projektpartner aus Reggio Emilia in Norditalien kam: Die Stadt ist Zentrum und Ausgangspunkt der Reggio-Pädagogik.

Von Portugal bis Litauen: Konferenzen, Workshops und jede Menge „Best Practice“

Die große Bandbreite der Teilnehmenden reizte Ute Beierle, die den Kindergarten „Rabennest“ in Mühl-

cker leitet: „Durch die unterschiedlichsten Profile, Bildungspläne und Ausrichtungen erhielt das Thema Kreativität für mich ein breites Spektrum an Aspekten, Zielsetzungen und Inhalten.“

24

Dieses breite Spektrum wurde vor allem in den drei großen Jahres-Konferenzen deutlich: Jeweils mehr als 150 Fachkräfte, Lehrende und Studierende aus ganz Europa reisten nach Beja im Süden Portugals, nach Klaipeda in Litauen und nach Reggio Emilia in Italien. In Vorträgen und Workshops versuchten die Teilnehmenden, „Kreativität“ zu definieren (oder zumindest einzugrenzen) und die maßgeblichen Entwicklungsfaktoren herauszuarbeiten.

Deutlich intensiver noch war der Austausch in vier Arbeitsgruppentreffen: Hier kamen die Praktikerinnen zusammen, um sich gegenseitig über die Schulter zu schauen, Projekte und Ideen vorzustellen und vor Ort die Rahmenbedingungen zu studieren. Eine Gemeinsamkeit wurde dabei sehr schnell deutlich: In allen europäischen Ländern ist die Arbeit im Vorschulbereich „Frauensache“...

Auch Unterschiede fielen schnell ins Auge: So gibt es in Italien keine Schuhschränke und Garderoben – die Kinder verbringen den Tag nur sehr selten im Außenbereich; dagegen ist die gesamte Einrichtung mit Kunstwerken der Kinder dekoriert. In Litauen sind die Einrichtungen groß und weitläufig, allerdings haben die (altershomogenen) Gruppen nur wenig Kontakt zueinander. Im schwedischen Norrköping bietet einer der Kindergärten einen 24/7-Service: Kinder können dort an jedem Tag der Woche und rund um

die Uhr betreut werden; einziger Schließungstag ist der Heilige Abend.

Der „local impact“ oder: Hat's was gebracht?

Die lange Laufzeit des Projekts, die zunächst eher abschreckend wirkte, wird im Rückblick von den beteiligten Pädagoginnen als ausgesprochen förderlich bewertet. Dadurch sei es möglich gewesen, das Thema Kreativität immer wieder unter neuen Aspekten zu betrachten, zu reflektieren und sich so das eigene erzieherische Handeln (besser) bewusst zu machen.

Auch die Einrichtungen profitierten von CreaNet – allen voran die Teams: „Meine Kolleginnen berichten von intensiven Lernprozessen, die daraus resultierten, dass das Thema nicht abgeschlossen war, sondern immer wieder aufgenommen wurde“, sagt Ute Beierle. „Seit ich an CreaNet aktiv beteiligt bin, geistert der Begriff Kreativität ständig durch unsere Kita, er ist ein fester Bestandteil in den Köpfen der pädagogischen Fachkräfte geworden“, bilanziert auch Ute Dreier, die die kommunale Kita „Regenbogen“ in Königsbach leitet.

Zudem betont sie den internationalen Aspekt: „Die Kolleginnen freuten sich immer auf die aktuellsten Neuigkeiten von den europäischen Nachbarn. Dadurch wurde der Blickwinkel auf pädagogische Ansätze und Ansichten derart erweitert und bereichert, wie es allein durch die Vermittlung von Theorie kaum möglich ist.“ Zwei gut besuchte regionale Fachtage zielten darauf ab, diese Ergebnisse auch in andere Einrichtungen zu transportieren.

Den Effekt auf die Eltern beschreibt Ute Beierle: Sie seien dafür sensibilisiert worden, Kreativität nicht nur auf den musischen und kreativen Bereich zu reduzieren – das verbreitete Verständnis von Kreativität. Ihr Fazit: „Die Grundhaltung zur Unterstützung kreativer Prozesse – Staunen, Fragen und in-Frage-stellen – wurde zu einer allgemeinen Haltung vieler beteiligter Eltern.“

Aber natürlich profitier(t)en auch und vor allem die Kinder von CreaNet: Zum Beispiel durch gezielte Veränderungen in der Raumgestaltung und -konzeption oder durch den Einsatz von ungewöhnlichen Materialien wie Spülschwämmen, Kronkorken oder Wäscheklammern „auf Bauteppichen, auf denen zuvor ausschließlich Fröbel-Baukästen ihre Berechtigung hatten.“

„Die Kinder danken es uns!“ sagt Ute Dreier: „Mit ihrer naturgegebenen Neugier und Experimentierfreude schöpfen sie aus dem neuen Vollen und probieren mit großer Begeisterung alles aus, was die neuen Materialien an Kreativität zulassen – oder besser: Was die pädagogischen Fachkräfte mit ihrer neu gewonnenen Sichtweise zulassen und sogar wertschätzen.“

Zeit, Geld und bürokratischer Aufwand?

Für den Enzkreis verband das Projekt CreaNet in idealer Weise die intensive inhaltliche Arbeit an einem seitens der Fachbehörde, dem Jugendamt, als wichtig eingestuften Thema mit dem vielfältigen europäischen Engagement: Der im „Leitbild des Enzkreises“ formulierte „hohe Stellenwert des europäischen Gedankens“ wird in drei lebendigen Partnerschaften ebenso gelebt wie in der Teilnahme an EU-Projekten zu Themen, die für den Landkreis von Bedeutung sind.

Aus diesem Grund waren im Projekt sowohl der Jugendamtsleiter als auch die Kindergarten-Fachberaterin beteiligt. Um die Pädagoginnen von den „bürokratischen Notwendigkeiten“ zu entlasten, übernahm der Europabeauftragte des Landkreises die Verwaltungsaufgaben – von der Antragstellung über regelmäßige Berichte bis hin zur Abrechnung des Projekts mit den federführenden Einrichtungen in Italien.

In der Kreisverwaltung hofft man, dass sich der Erfolg von CreaNet (und der Spaß, den die Beteiligten fraglos auch hatten) herumsprechen wird und andere Einrichtungen motivieren kann, über Projekte oder bilaterale „Kindergarten-Partnerschaften“ nachzudenken. Denn das Programm COMENIUS, das eine der vier Säulen des Förderprogramms „Lebenslanges Lernen“ (seit 2014: ERASMUS+) bildet, richtet sich zwar explizit nicht nur an Schulen, sondern auch an Vorschuleinrichtungen; die Zahl der Anträge aus Kitas und anderen Einrichtungen ist jedoch (bisher) verschwindend gering – gerade einmal ein Prozent der Fördermittel fließt hierhin.

In den beteiligten Kindergärten im Enzkreis stünde man einem neuen Projekt auf jeden Fall offen gegenüber. Inzwischen liegt aus Schweden als weiterer Vorschlag auf dem Tisch, gemeinsam an der „demokratischen Erziehung“ der Kinder zu arbeiten.

Und vielleicht treffen die deutschen Erzieherinnen dann auch ihre Kolleginnen aus Italien, Spanien, Lettland und Litauen wieder.

Kontakt ➤ www.enzkreis.de

3

*Europäische
Zusammenarbeit
und Vernetzung
aufbauen und
entwickeln*



In der Folge von Mobilitätsmaßnahmen für Jugendliche und Fachkräfte kann der Aufbau einer kontinuierlichen europäischen Zusammenarbeit oder von europäischen Netzwerken stehen.

27

Die kontinuierliche Zusammenarbeit von Personen, Initiativen und Organisationen aus verschiedenen Ländern, bzw. der Aufbau von tragfähigen Netzwerken, qualifiziert die Arbeit in den Projekten sowie bei den Trägern und öffnet sie für neue Impulse. Es erzeugt einen nachhaltigen europäischen Mehrwert und sichert Qualität in allen Formen der Zusammenarbeit, sei es bei der gemeinsamen Planung einer Jugendbegegnung, der regelmäßigen Durchführung

von Fachkräfteaustauschen oder der Konzipierung von thematischen europäischen Fachkonferenzen. Darüber hinaus unterstützt es die Entwicklung eines gemeinsamen fachlichen Verständnisses zwischen den Beteiligten in Europa.

Die folgenden beiden Texte veranschaulichen exemplarisch, wie europäische Zusammenarbeit gestaltet und europäische Netzwerke aufgebaut werden können.



Praxis 3.1

Empowerment! Junge Roma und Nicht-Roma bauen Europa

Merdjan Jakupov und Jonathan Mack, Amaro Drom e.V.

28

Vor 5 Jahren schlossen sich Roma Jugendorganisationen aus 9 Ländern zum informellen Netzwerk „ternY-pe International Roma Youth Network“ zusammen. Jugendliche und Jugendorganisationen ließen sich auf einen langen Lernprozess ein auf der Suche danach, wie sie die Lebensrealität von jungen Roma in Europa verbessern können.

Lebensrealität Ausgrenzung. Roma-Politik ohne Empowerment!

Die Situation von Sinti und Roma ist im Jahr 2014 gekennzeichnet nicht nur von Ausgrenzung, Schulsegregation, Diskriminierung und Marginalisierung, sondern von Neo-Nazi Aufmärschen in Tschechien, Ungarn und Bulgarien, von alltäglichem und offenem Rassismus in Medien, Politik und Gesellschaft und von Abschiebungen in Deutschland. Politik und Medien tragen zur fortwährenden Stigmatisierung von Sinti und Roma bei und Rassismus, Antiziganismus und die Leugnung des Völkermords an Sinti und Roma gehören nach wie vor in vielen Ländern zum akzeptierten gesellschaftlichen Konsens.

Am Anfang des Netzwerkes stand die Frage, wo in diesem ganzen Kontext die vielen Roma und nicht-Roma Jugendlichen stehen, die sich für Chancen- und soziale Gerechtigkeit einsetzen, die Vorurteile abbauen

und Rassismus bekämpfen? Wie können wir Identität und Selbstbewusstsein von Jugendlichen stärken? Auf zahlreichen Treffen wurde darüber diskutiert, warum sich an der Basis und in der Lebensrealität von Millionen von Roma Jugendlichen (immerhin sind wohl die Hälfte von 10 bis 12 Millionen Roma in Europa Kinder und Jugendliche) nichts zu verändern scheint, obwohl überall politische Strategien und Projekte mit hohen Fördergeldern entworfen werden. Dabei wurde deutlich, dass diese Strategien und Projekte „die Roma als Problem“ definieren, sie als Empfänger von sozialen Dienstleistungen in einer passiven gesellschaftlichen Position halten. Das Netzwerk möchte die politischen Rahmenbedingungen in Europa verändern, welche eine wirkliche gesellschaftspolitische Veränderung verhindern. Wir kämpfen für Empowerment und eine Veränderung von gefestigten gesellschaftlichen Rollen und Positionen; eine Machtverschiebung in der Gesellschaft, damit Roma für sich selbst und ihre Interessen sprechen.

voneinander.miteinander.lernen

„Wir sind hier!“ Ein wichtiges Gefühl war von Anfang an in unserem Netzwerk, dass wir eine starke Gruppe von sehr unterschiedlichen jungen Leuten sind, die Engagement und Veränderungswillen täglich leben

und in ihrem lokalen Umfeld vorwärts tragen. Wir hatten unsere lokale Jugendarbeit durch zahlreiche internationale Jugendbegegnungen verbunden und neue Erfahrungen durch die Projektarbeit gewonnen. Um eine starke Stimme von und für Jugendliche auf europäischer Ebene zu bekommen, war aber ein starkes Netzwerk nötig. Nach einem langen Prozess gründeten wir 2009 das Netzwerk „ternYpe“ mit dem folgenden Leitbild:

„ternYpe“ International Roma Youth Network ist ein Netzwerk von Jugendlichen und Jugendorganisationen mit dem Ziel, Raum für junge Menschen zu schaffen, um aktive Bürger/-innen zu werden durch Empowerment, Mobilisierung, Selbstorganisation und Partizipation. Als junge Roma und nicht-Roma übernehmen wir gemeinsam Verantwortung in der Gesellschaft für Achtung und gegenseitigen Respekt.

„ternYpe“ organisiert alle sechs Monate ein Vernetzungstreffen in einem anderen Mitgliedsland, bei dem Verantwortliche und Vertreter/-innen der lokalen und nationalen Jugendorganisationen zusammen kommen. Auf diese Weise tauschen wir Erfahrungen aus, setzen gemeinsame Ziele und entscheiden über Strategien und Aktionen. Basierend auf den gemeinsamen Zielen für Empowerment und Mobilisierung wollen wir starke Selbstorganisations- und Graswurzel-Strukturen aufbauen und dadurch die unabhängige Stimme der Graswurzel-Strukturen und von jungen Roma auf die internationale Ebene bringen. Wir möchten die Potentiale der Community und insbesondere von vielen engagierten Jugendlichen stärken

und einbeziehen. Die Mitgliedsgruppen ermöglichen die Vernetzung auf lokaler und nationaler Ebene. Beispielsweise gab es in Albanien ein informelles Netzwerk von Roma Jugendgruppen aus 20 Communities, die einmal im Jahr mit 200 Jugendlichen zu einem Jugendkongress zusammen kamen. Davon haben wir in Deutschland als Amaro Drom e.V. gelernt und 2009 angefangen, jedes Jahr ein Bundesjugendtreffen zu organisieren, wo 80-120 Roma und Nicht-Roma Jugendliche zusammen kommen, zudem sind Landesverbände wie Amaro Foro (Berlin) und Terno Drom (Nordrhein-Westfalen) entstanden. Die lokalen Jugendgruppen organisieren Aktionen, Jugendtreffen und Seminare, oder auch Theaterprojekte und Freizeiten.

Be Young. Be Roma.

Unsere Vernetzung und unser Lernprozess waren aber nicht nur abstrakt und strukturell, sondern ternYpe entwickelte eine eigene Dynamik und lebte auf durch unvergessliche Erfolgserlebnisse unserer Gruppe. Gleich 2010 war ein erster großer Erfolg, dass „ternYpe“ vor dem zweiten europäischen Roma-Gipfel eine Demonstration mit 60 Jugendlichen aus 12 Ländern organisierte. Acht Tage lang bereitete sich unsere Gruppe mit Unterstützung von Künstler/-innen auf eine kreative Kampagne vor. Während 400 politische Vertreter/-innen in Cordoba auf dem Gipfel über die Politik zur Inklusion von Sinti und Roma diskutierten, gewannen wir mit der Straßenkampagne „Be Young. Be Roma.“ die Aufmerksamkeit und konnten ganz unerwartet die Forderungen und Bedürfnisse der Jugendlichen präsentieren. Seither hat sich viel im Jugendbereich verändert, Roma Jugendliche wer-

den plötzlich als wichtige Zielgruppe wahrgenommen, es entstehen neue Programme wie der Roma Youth Action Plan vom Europarat und „ternYpe“ wird als Akteur auf internationale Konferenzen wie die Europäische Roma Plattform eingeladen. „ternYpe“ bringt und betont dabei eine Stimme der Graswurzel-Strukturen und Jugendliche repräsentieren ihre eigenen Interessen.

Um den 2. August 2013 brachte „ternYpe“ über 420 Jugendliche aus 20 Ländern in Krakau und Auschwitz zusammen, um dem Völkermord an Sinti und Roma zu gedenken. Über vier Tage konnten Jugendliche und Aktivist/-innen über den Holocaust diskutieren und über aktuelle Fragen von Diskriminierung, Antiziganismus, Extremismus, sowie auch über Empowerment und Mobilisierung. Der Präsident des Europäischen Parlaments Martin Schulz, sowie ein polnischer Minister übernahmen die Schirmherrschaft und sogar die Tagesschau berichtete in Deutschland. Vertreter/-innen von der EU-Kommission, vom Europarat und von der OSCE waren in Workshops und Konferenz in intensiven Diskussionen mit jungen Aktivist/-innen involviert.

Mehr Infos:

➔ www.amarodrom.de

Europa. Vision

Nach fünf Jahren Vernetzungs- und Lernprozess haben wir und unsere Jugendorganisationen uns stark verändert. Im Netzwerk werden gemeinsame Ziele, Strategien und Handlungsformen diskutiert und entwickelt, was Schritt für Schritt auch zu einer Veränderung und Stärkung der Graswurzel-Strukturen und Selbstorganisation führt. Alle Organisationen haben sich zunehmend stärker mit Empowerment, Mobilisierung, Partizipation und Selbstorganisation als Leitziel beschäftigt und Roma und nicht-Roma Jugendliche engagieren sich gemeinsam, um Vorurteile und Rassismus zu bekämpfen. Die gemeinsamen Ziele und Aktionen stärken eine Identität als Bewegung. Gerade für Jugendliche, die vor Ort mit nur wenigen Leuten gegen Diskriminierung und für Respekt und Anerkennung kämpfen, ist das Gefühl sehr wichtig, Teil einer größeren Bewegung zu sein. „ternYpe“ betrachtet sich nicht nur als Teil einer Roma Bewegung, sondern als Teil einer Jugendbewegung.

Praxis 3.2

Von Spaß und Freude an Bewegung, Spiel und Sport zum Engagement im europäischen Netzwerk ENGSO Jugend

Rebekka Kemmler-Müller, Referentin Jugendpolitik Deutsche Sportjugend

Spaß und Freude an Bewegung, Spiel und Sport sind Gründe für Kinder und Jugendliche an entsprechenden Angeboten der Sportvereine teilzunehmen. Der Freiwilligensurvey 2009 beziffert die Aktivitätsquote von Jugendlichen im Sportbereich auf 53% (Braun, 2013, S. 32)¹. Gleichzeitig sind Spaß und Freude die zentralen Merkmale von Jugendbildung im organisierten Sport und schließlich auch die sinnstiftenden Merkmale für ein mögliches späteres Engagement im Verein oder Verband. Jugendbildung im Sport setzt auf konkrete persönliche Erfahrung, die aus den eigenen Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen erwächst und deshalb mit Teilhabe und Partizipation verknüpft ist. Da Engagement in diesem Kontext auf Freiwilligkeit basiert, bleibt die individuelle Motivation der Akteure und der Bezug zum Sozialraum

entscheidend für jede Projektaktivität.² Auch für die Beschäftigung mit europäischen Themen ist dies die sinnstiftende Basis.

Der Blick auf das europäische Netzwerk ENGSO Jugend, der Jugendorganisation der European Non-Governmental Sports Organisation (ENGSO), zeigt hier beispielhaft, wie europäische Zusammenarbeit und Vernetzung im Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit im Sport aufgebaut und seit der Gründung des Netzwerkes in 2003 entwickelt wird.

Europäische Vernetzung in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport entwickeln

Jugendorganisationen im Sport bieten vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten für junge Menschen. Dazu

¹ Braun, S. (2013). Freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sport. Eine empirische Untersuchung auf Basis der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009. Köln: Sportverlag Strauß.

² Das hier zugrundegelegte Selbstverständnis von Jugendbildung im organisierten Sport ist angelehnt an: Deutsche Sportjugend (2014). Diskussionspapier: Jugendbildung im Kontext von Engagementförderung und Qualifizierung. Frankfurt am Main. Zugriff am 12.03.2014 unter http://www.dsj.de/handlungsfelder/bildungbildungsnetzwerke/tagung-jugendbildungsreferent-innen/Diskussionspapier_Jugendbildung.pdf.

gehört es auch, Gelegenheiten zu schaffen, die einen Einstieg in die Beschäftigung mit nationalen und auch internationalen Themen bieten. Die Motivation zur Beschäftigung mit europäischen Themen oder Projekten in einem Sportvereinszusammenhang macht für einen einzelnen Jugendlichen v.a. Sinn, wenn eine Verbindung zum Lebens- und Sozialraum besteht. So kann z.B. die internationale Jugendbegegnung des eigenen Vereins Lust auf Abenteuer und Freundschaften machen und schließlich Jugendliche motivieren, mitzuhelfen und Verantwortung zu übernehmen.

Wie funktioniert die ENGSO Jugend und was hat sie für die beteiligten Jugendlichen und die Fachkräfte erreicht?

Vorangestellt seien zwei prägende Aspekte für die Funktionsweise des Netzwerks ENGSO Jugend: das fast ausschließlich ehrenamtliche Engagement der handelnden Akteure sowie die Zugangswege für Interessierte durch offene Ausschreibungen und andere Beteiligungsformate wie der Young Delegates Initiative.

41 nationale Sportdachorganisationen sind die Mitglieder von ENGSO. Für die Jugendorganisation des Dachverbandes, ENGSO Jugend, liegen die thematischen Schwerpunkte auf der Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden und der Förderung von Partizipation von jungen Menschen im europäischen Kontext. Durch ihre Mitgliedschaft im Europäischen Jugendforum sowie der Vertretung in verschiedenen weiteren Zusammenhängen strahlt die ENGSO Jugend in den politischen Raum und hat sich etwa durch die Partnerschaften in den EU-Projekten im

Bereich der vorbereitenden Maßnahmen im Sport fachlich positioniert.

Die Förderung von freiwilligem Engagement und Partizipation

Das ENGSO Jugendkomitee ist das von der Vollversammlung gewählte Gremium, das die strategische und operative Arbeit von ENGSO Jugend leistet. Die 9 gewählten jungen Menschen aus ebenso vielen Ländern engagieren sich ehrenamtlich und sind nicht älter als 35 Jahre. Die Initiative und Motivation dieser handelnden Personen ist Erfolgsfaktor für die europäische Zusammenarbeit. Das Komitee ist an sich bereits ein Instrument der Engagementförderung und der Partizipation junger Menschen in Europa. Die Jugendkomitees haben einige Schwerpunkte gesetzt: Mit dem Motivation Paper „Giving youth a real say in sport“ rief ENGSO Jugend zu mehr Jugendbeteiligung in Führungsgremien von Sportorganisationen auf und richtete sich damit an die 41 ENGSO Mitgliedsorganisationen. In mindestens einem Land, nämlich in Serbien, war das Papier im Jahr 2009 Anlass zur Gründung eines Jugendkomitees im nationalen Sportdachverband. Ergänzend zu diesem Kommunikationsweg über die Mitgliedsorganisationen hat die 2013er Kampagne zur Mobilisierung und Rekrutierung der sog. ENGSO Youth Young Delegates³ zum Ziel, direkte Zugänge zur Mitarbeit auf europäischer Ebene zu ermöglichen. Fachkräfte mit Erfahrungen in der Jugendarbeit im Sport und internationalen Zu-

³ Ziele der ENGSO Youth Young Delegates Initiative sowie Anforderungen an Bewerber/innen werden hier beschrieben: <http://www.youth-sport.net/delegates>

sammenhängen bewerben sich als Young Delegates und können so bei gemeinsamen Treffen die Arbeit der ENGSO Youth in einzelnen Themen oder selbst eingebrachten Schwerpunkten direkt mitgestalten. Zuvor bot die Veranstaltungsreihe der Europäischen Jugend- und Sportforen in den Jahren 2005 bis 2012 als internationale Jugendkonferenz die Möglichkeit zum Austausch zwischen den teilnehmenden Jugendlichen und politischen Entscheidungsträgerinnen.

Die europäischen Jugendbeteiligungsplattformen und Qualifizierung

Über die Young Delegates Initiative und die Nominierung über die Mitgliedsorganisationen will ENGSO Jugend junge Menschen motivieren, sich aktiv in die Unterstützung der Zivilgesellschaft in Europa einzubringen. Sie veröffentlicht die offenen Ausschreibungen über den Newsletter und die Webseite www.youth-sport.net. Die Zusammenarbeit mit dem Europäischen Jugendforum und dem Europarat liefert besondere Möglichkeiten, neue Akteure zu mobilisieren und Jugendlichen und Fachkräften entsprechende Erfahrungsmöglichkeiten anzubieten.

ENGSO Jugend wurde im Jahr 2008 als einzige Organisation mit Sportbezug Mitglied im Europäischen Jugendforum, der unabhängigen Plattform für die Jugendorganisationen Europas mit beratendem Status bei der Europäischen Union, dem Europarat und den Vereinten Nationen. Seit Beitritt bringt die ENGSO Youth über ihre Jugenddelegierten Impulse insbesondere zu den Themen Wohlbefinden, Gesundheit oder Prävention von Gewalt ein. Darüber hinaus konnte ENGSO Jugend mit ihren Delegierten im Advisory

Council on Youth mitarbeiten. Der Advisory Council ist ein Instrument der Co-Management-Struktur des Europarates, dort werden alle Entscheidungen von Regierungsvertretern/-innen und jungen Menschen in regelmäßigen Sitzungen gemeinsam getroffen. In verschiedenen Studientagungen (study sessions des Europarates) konnten die teilnehmenden Fachkräfte die Themen Homophobie im Sport und Inklusion bearbeiten, entwickelten eine Jugendkampagne und diskutierten behindertengerechte Formen der sportlichen Jugendarbeit⁴. Die Zugangswege zur Mitgestaltung im Netzwerk ENGSO Jugend sind bewusst strukturell offen gehalten (Young Delegates Initiative, offene Ausschreibung von Veranstaltungen). Mit der Gesamtheit der Beiträge und Aktivitäten kann ENGSO Jugend dazu beitragen, europäische Zusammenarbeit aufzubauen und Vernetzung in der Jugendarbeit im Sport weiterzuentwickeln.

Die Mitgestaltung von Erasmus+

Als thematischer Implusgeber war ENGSO Jugend im Rahmen der vorbereitenden Maßnahmen zum Sportförderprogramm in Erasmus+ involviert. Gesundes Aufwachsen unterstützt durch kommunale Netzwerkarbeit, Dopingprävention durch Peer Learning

4 Im Juni 2012 fand die study session mit dem Titel "Youth Sport speaks out on TabooPhobia – Developing a youth led campaign to challenge homophobia in and through sport", im Oktober 2011 die Fortbildung mit dem Titel "Towards all inclusive sports-for-all – Youth opening doors to all abilities" statt. Daraus ging eine Publikation hervor: ENGSO Youth (2011) Youth can open doors to all abilities. Zugriff am 11.03.2014 unter: http://www.youth-sport.net/fileadmin/fm-youthsport/Documents/youth_open_doors_to_all_abilities/ENGSO_broschuereEPC_07_low-res-1.pdf. Im Juli 2010 setzte die study session "Youth voices through inclusive sports" bereits das Augenmerk auf Inklusion im Sport.

und die europaweite Diskussion von Strategien zur Prävention sexualisierter Gewalt waren Projekthalte in den Jahren 2010-2013. In dieser Testphase war es gemeinsames Anliegen der ENGSO Jugend und der projektleitenden Deutschen Sportjugend, Themen mit besonderer Jugendrelevanz in das Sportprogramm einzubringen. Alle drei Themen finden sich inzwischen als Prioritäten im Programm des Sportkapitels von Erasmus+ wieder.

Stolpersteine oder die ewige Krux mit der minimalen Infrastruktur

Um europäische Vernetzung aufzubauen, bedarf es zum einen der beschriebenen Initiative von verschiedenen Trägern und Akteuren und zum anderen der Bereitstellung von Ressourcen. Denn geht die Zusammenarbeit über die Vernetzung in sozialen Medien hinaus, müssen Reisekosten übernommen werden, damit sich handelnde Personen treffen, es muss die Erstellung von Publikationen bezahlt werden, damit Ziele und Positionen verbreitet werden können. Um Fortbildungen und Tagungen zur Qualifizierung und

Diskussion von Themen anbieten zu können, müssen Unterkunft und Verpflegung getragen werden.

Die Aktivitäten der ENGSO Jugend werden wie erwähnt von den 9 ehrenamtlichen Mitgliedern des Vorstandsgremiums geplant und durchgeführt. Das ehrenamtliche Gremium wird durch eine hauptamtliche Mitarbeiterin mit halber bis ganzer Stelle unterstützt. Dank der Deutschen Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund e.V. (dsj) konnte in den Jahren seit Gründung immerhin die minimale Infrastruktur durch Bereitstellung des Büros gesichert werden. Wie oben beschrieben, ist es das Ziel, mit dieser Plattform Erfahrungsmöglichkeiten im europäischen Kontext denjenigen Jugendlichen zu ermöglichen, die über den Spaß an Bewegung, Spiel und Sport Zugang haben. Nur die langfristige Sicherung des notwendigen koordinierenden Büros mit Personal ist und bleibt eine Herausforderung. Europäisches Ziel von Peer Learning Prozessen ist der kontinuierliche Fachaustausch in den verschiedenen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe.

Kontakt

↳ www.dsj.de

4

*Europäische
Prozesse des
Voneinander
Lernens initiieren
und fördern
(Peer Learning)*

Ziel von Peer Learning Prozessen ist der kontinuierliche Fachaustausch in den verschiedenen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe.

36

Die Initiierung von Peer Learning Prozessen auf europäischer Ebene (dazu zählen alle Formen des gegenseitigen Lernens wie Fachkräfteprogramme, Job Shadowing, transnationale Projekte, europäische Fachkonferenzen, High-Level Seminare, Peer Reviews etc.) hat enormes Potenzial, die eigene Praxis und das eigene professionelle Handeln zu qualifizieren. Wenn zu einem Thema Erfahrungen und Expertise aus vielen Ländern sowie aus unterschiedlichen beruflichen

Kontexten einfließen, können völlig neue, andersartige Debatten entstehen, die zu neuen Erkenntnissen und bereichernden Ergebnissen führen können.

Die folgenden beiden Texte veranschaulichen exemplarisch, wie europäische Prozesse des Voneinander Lernens (Peer Learning) gestaltet werden und wie sie die fachliche Arbeit von Organisationen bereichern können.

Praxis 4.1

Europa in Offenbach/ Queich oder „Digitale Jugendbeteiligung – grenzüberschreitend“

*Mike Bourquin, Jugendarbeit, Verbandsgemeinde Offenbach/Queich
Nadine Karbach, Projektkoordinatorin youthpart*

Auf die Frage „Was ist Europa?“ und „Was bietet es für mich und meine Tätigkeit vor Ort“ findet sich so einfach häufig keine Antwort. Verständlich, denn Europa, das ist weit weg. Aber ist dem so? Welchen Wert besitzt die konkrete europäische Erfahrung für den Einzelnen? Das Projekt youthpart bewegt sich im Bereich digitaler Jugendbeteiligung – also der echten Beteiligung junger Menschen durch das Internet. Europäisch wird es hier durch den regen Austausch der Projektpartner aus fünf unterschiedlichen Ländern Europas untereinander. Auf einem dieser Treffen im finnischen Helsinki kamen Beteiligte aus allen Partnerländern zusammen, um sich über digitale Jugendbeteiligung auszutauschen. Ein Erfahrungsbericht von Mike Bourquin, Jugendarbeiter in Offenbach/Queich (Rheinland-Pfalz).

„Ok, also ein „Fachkräftetreffen“, bei dem als „Fachkräfte“ tatsächlich alle Involvierten – auch die Jugendlichen selbst – verstanden werden. Und so war es dann auch: Jugendliche, Pädagogen (auch so „Frontkämpfer“ wie ich), Softwareentwickler, Politiker/-innen, Medienpädagogen/-innen, ... alle trafen sich in Helsinki, denn es waren zudem die Fachkräfte aus verschiedenen europäischen Ländern. Ich war zunächst



skeptisch, denn als Ziel wurde u.a. die Arbeit an europäischen Richtlinien zur ePartizipation genannt. Ich war mir nicht sicher, ob ich dazu etwas beitragen konnte und ob europäische Richtlinien nicht so allgemein sein müssen, dass sie uns im konkreten Fall vor Ort – in einer 12.500-Seelen-Gemeinde im ländlichen Rheinland-Pfalz – „nix G’scheites“ bringen.

Doch es kam anders. Zunächst waren da sehr viele nette Menschen, die alle in irgendeiner Form von Partizipation begeistert waren, sie zumindest ausprobieren wollten oder sie auch als (wichtigen) Teil eines „höheren Ziels“ betrachteten, z.B. der Entwicklung der Demokratie und eines europäischen Gedankens. Und eben diese verschiedenen Ausgangspunkte dieser Menschen und ihre Geschichten machten dieses Treffen so spannend und wertvoll: Die Leute vor Ort, die sich nicht vorstellen konnten, dass ihre Beteiligung eine europäische Dimension haben könnte, die Ministeriumsmitarbeitenden, die Beteiligung als wichtigen Teil im europäischen Prozess sehen, aber nicht wirklich live mitbekommen haben, was Beteiligung vor Ort bedeutet. Oder auch die Leute, die versuchen, eine Software zu entwickeln, die Beteiligung möglichst gut unterstützt. Und schließlich Jugendli-

che und junge Erwachsene, die eine Beteiligung selbst erlebt haben und/oder aktiv mitgestalten und unterstützen. Sie alle waren nun zusammen und konnten ihre Geschichten, ihre Sichtweisen, ihre Tipps und ihre Stolpersteine austauschen.

38 Dabei wurden durchaus Unterschiede sichtbar; Unterschiede in nationalen Strukturen, rechtlichen Voraussetzungen, strukturellen Gegebenheiten von Jugendarbeit und vieles mehr. Aber es wurden auch viele Gemeinsamkeiten gefunden, wie z.B. die Arbeit, die es bewerkstelligt, Jugendliche dazu zu motivieren, auch wirklich zu partizipieren; die Entscheidungen, die man treffen muss, so z.B. zwischen mehr Hürden in Form der technischen Authentifizierung zur Erhöhung der Legitimation und der möglichst hohen Barrierefreiheit.

Man bekam Antworten, Tipps, andere Sichtweisen und viele Impulse. Es ergaben sich auch neue Fragen, auf die man nicht gleich Antworten hat, deren „im-Hinterkopf-behalten“ aber für den Entwicklungsprozess der eigenen Beteiligungspraxis durchaus sinnvoll erscheint. Nicht zuletzt erhöhte sich dadurch auch die Motivation. Zum einen war es gut zu sehen, dass viele an diesem Thema arbeiten, dass viele von verschie-

denen Seiten an einem gemeinsamen, wenn auch abstrakterem Ziel arbeiten. Zum anderen war es auch motivierend zu wissen, dass „Europa“ nicht, wie oft und in anderen Bereichen kritisiert, im Elfenbeinturm etwas ausbrütet, was später „von oben kommend“ die konkrete Arbeit beeinflusst, sondern, dass versucht wird, ein Thema von möglichst allen Seiten durch die Akteure beleuchten zu lassen, und so die schon oben genannten Richtlinien zur ePartizipation Jugendlicher von der Realität ausgehend und basierend auf eigenen Erfahrungen – also von unten nach oben – entstehen zu lassen.

Letzteres unterstützt das konkrete, lokale Projekt nochmal mit einem neuen, inhaltlichen Argument: „Europa“ wollte unser Projekt kennen lernen, interessierte sich für unsere lokale Vorgehensweise (implizierend: also muss es ja „was G’scheit’s sein“) und das wirkt auf die Entscheidungsträger bei uns vor Ort doch immens. Und wenn tatsächlich in einem digitalen Beteiligungsprojekt irgendwo in Europa und in der Entwicklung und im Ausbau von Jugendbeteiligung auf europäischer Ebene ein kleines Stückchen unserer kleinen Kommune im ländlichen Raum wiederzufinden sein wird, dann macht mich das sehr froh.

Mehr Infos:

➔ www.youthpart.de

Praxis 4.2

Die europäische Dimension im CJD Hamburg + Eutin

Susanne Rathlau, CJD Eutin

Das CJD Hamburg + Eutin wurde als eine von bundesweit 150 Einrichtungen des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands e.V. 1990 gegründet und arbeitet in den thematischen Kontexten „Migration/Integration/Diversity“ und „Berufliche Bildung/Qualifizierung/Schulsozialarbeit“; die Angebotspalette reicht von Sprachkursen über Beratungsarbeit bis zu Theater- und Musikprojekten, die an den Standorten Hamburg, Eutin und Bad Schwartau jährlich von mehr als 2000 jungen Menschen mit/ohne Migrationshintergrund wahrgenommen werden. Neben praxisbezogenen Maßnahmen konnte das CJD HH Eutin sein **Profil** insbesondere auch als Forschungseinrichtung im Themenfeld „Migration/Integration/Diversity“ an der Schnittstelle zwischen theoretischer Reflektion und praktischer Relevanz schärfen. Schon in den 90er Jahren wurde deutlich, dass die Zuwanderung aus Drittstaaten sowohl in Bezug auf die politischen Aspekte als auch in Bezug auf die individuellen und gesellschaftlichen Integrationsanforderungen in einem **europäischen Kontext** steht. Die europäische Vielfalt des Phänomens „Migration“, die innereuropäische Mobilität, aber auch das Bedürfnis, sich transnational zu diesem Themenkomplex auszutauschen und voneinander zu lernen, motivierte erstmals 1997 das CJD Eutin im Programm „Integra“ ein Projekt zu beantragen, das dann 1998/1999 in Kooperation mit einem sozialen Träger in Frankreich sowie einer

Forschungseinrichtung in Italien umgesetzt wurde. Seither wurden mehr als 20 transnationale Projekte mit dem Ziel des Voneinander Lernens in diesem Themenfeld durchgeführt und häufig auch vom CJD verantwortlich koordiniert. Themen dieser Projektarbeit waren z.B. der Zugang junger Migranten zu den Gesundheitssystemen, die interkulturelle Öffnung von Institutionen oder auch die Partizipation von Migranten in politischen Parteien. Im Verlauf dieser Arbeit ist ein umfangreiches europäisches Netzwerk von Ministerien und Behörden, Universitäten und Forschungseinrichtungen sowie sozialen Trägern und pädagogischen Einrichtungen entstanden, das sowohl als Pool für Projektpartnerschaften als auch bezüglich der Dissemination von Projektergebnissen genutzt und kontinuierlich durch neue Partner erweitert wird. Die Vielfalt der nationalen, aber auch institutionellen Perspektiven, die in diesem Netzwerk vertreten sind, ist insofern dem Gegenstand angemessen, als dass Diversitätsentwicklung in den europäischen Gesellschaften eine Querschnittsaufgabe ist, die alle Gesellschaftsbereiche berührt.

Ebenso kommt die europäische Dimension im Rahmen der Angebote/Maßnahmen zur Qualifizierung Jugendlicher seit vielen Jahren im CJD HH Eutin zum Tragen. Neben dem deutsch/polnischen und dem deutsch/spanischen Jugendaustausch sowie interna-

tionaler Jugendbegegnungen ist seit 2011 vor allem die Umsetzung des Programms „Integration durch Austausch“ (IdA) mit Partnern in Dänemark, Polen und Österreich zu benennen. Eine weitere Facette der europäischen Dimension ist die Teilnahme an einem Fachkräfteaustausch mit Spanien sowie kontinuierlich die Teilnahme an Fachtagungen und Konferenzen zu den Arbeitsschwerpunkten auf europäischer Ebene. Schließlich nimmt diese transnationale Dimension auch Einfluss auf die Personalentwicklung im CJD HH Eutin: Aktuell arbeiten von den 43 Beschäftigten neben deutschen Mitarbeiter/-innen auch Kollegen/-innen aus Frankreich, Italien, Österreich, Tschechien, Polen, der Türkei, Bolivien und Großbritannien im CJD HH Eutin.

Der **Mehrwert** einer europäischen Ausrichtung in allen Tätigkeitsfeldern ist bezüglich der Inhalte, Ergebnisse und Ziele der Arbeit, aber auch der internen Kommunikationskultur mit den Klienten sowie der Beschäftigten untereinander deutlich zu erfassen:

- Die Inhalte unserer Tätigkeiten werden, gleichgültig, ob es sich um die curriculare Entwicklung einer Qualifizierungsmaßnahme oder die theoretische Erhebung und Analyse einer migrations-spezifischen Problemstellung handelt, vor dem europäischen Hintergrund immer multiperspektivisch und so auch fundierter erarbeitet. Zudem ermöglicht der Blick über den nationalen Tellerrand

die Adaption von best practise sowie Erkenntnissen aus anderen Mitgliedsstaaten.

- Wenn die Ergebnisse insbesondere in den Forschungsprojekten gemeinsam mit anderen europäischen Partnern entwickelt werden, sind sie europaweit transferfähig und gewinnen so einen größeren Wirkungsgrad.
- Das Ziel, benachteiligte Jugendliche für ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben zu befähigen, ist angesichts der Entgrenzung des Arbeitsmarktes und des europäischen Zusammenwachsens allein in nationalen Kontexten nicht mehr zu erreichen. Junge Menschen müssen das Unbekannte erfahren können, um ihre Potenziale im Europa der Zukunft angemessen zu entfalten.
- Die interne Gesprächskultur ist von Offenheit und Respekt geprägt: Jede Perspektive ist willkommen und bereichert den Verstehenshorizont.

Die **Wirkung** einer europäisch ausgerichteten Projektarbeit und von nachhaltigen wechselseitigen thematischen Lernprozessen entfaltet sich in mehrfacher Hinsicht: Im Rahmen transnationaler Projekte werden Ministerien und Behörden mit den zuständigen Ministerien anderer Mitgliedstaaten in einen fachpolitischen Austausch gebracht. Auch werden Erkenntnisse europäischer Debatten auf Fachtagungen sowie über die Fachverbände in die deutsche Fachpraxis eingebracht. Schließlich geben die Projektergebnisse wichtige Impulse für die Fachpolitik auf Landes – und Bundesebene.

Mehr Infos:

➔ www.cjd-eutin.de

5

*Erfahrungen und
Erkenntnisse der
europäischen
Debatten in die
deutsche Fachpraxis
einbringen (und
umgekehrt)*

Eine „Europäische Dimension“ kann auch bedeuten, stärker und sichtbarer die europäischen Politikstrategien und Sichtweisen in den jugendpolitischen Diskurs Deutschlands zu integrieren.

42

Auch der Transfer in die andere Richtung ist möglich, indem nationale Impulse, Erfahrungen und Entwicklungen in andere Mitgliedsländer sowie in die europäische Politik zurückgespielt werden, um dort die jugendpolitische Fachdebatte bzw. die europäische jugendpolitische Zusammenarbeit zu ergänzen.

Dieses ist der Gedanke des wechselseitigen Transfers, welcher auf beiden Ebenen die fachlichen und die politischen Diskurse vorantreiben kann.

Auf der europäischen Ebene finden in vielen Bereichen fachliche Debatten statt, die bestimmt sind durch vielfältige Sichtweisen und unterschiedliche Herangehensweisen. Sie erlauben einen Blick auf andere, für die Praxis im eigenen Land eher ungewöhnliche und innovative Strategien und Lösungen. Es geht darum, die nationale Praxis „europäisch“ zu bereichern und europäische Impulse in das eigene Handeln aufzunehmen. Das kann z.B. auch bedeuten, die Träger, die eigene Organisation und das Personal durch Beratungs-, Qualifizierungs- und Vernetzungsangebote systematisch in die Lage zu versetzen, die eigene Arbeit stärker europäisch auszurichten.

Beispiel für europäische Themen und Debatten, die Auswirkungen auf Jugendpolitik in den Mitgliedstaaten ausgeübt haben und immer noch ausüben, sind etwa die Themenbereiche Partizipation, Anerkennung und Mobilität:

- Mit dem in Europa 2007 eingeführten Beteiligungsmodell des Strukturierten Dialogs wurden konkrete Formen der Mitsprache bei der Entwicklung europäischer Politiklinien entwickelt.
- Youthpass hat die Debatte um die Anerkennung nicht formalen Lernens bereichert.
- Das Thema Lernmobilität hat Auswirkungen auf die Diskussion in Deutschland gehabt und JiVE (z.B. Kommune goes international, Jugendsozialarbeit macht mobil) sowie das Modellprojekt „Grenzüberschreitende Lernmobilität ermöglichen“ inspiriert.

Die folgenden beiden Texte veranschaulichen exemplarisch, wie europäische Debatten und Prozesse Einklang in die deutsche Fachpraxis gefunden haben.

Praxis 5.1

20 Jahre alt und leben in Sachsen-Anhalt

Christian Scharf, Leiter GOEUROPE!, Europäisches Jugend Kompetenz Zentrum Sachsen-Anhalt

2004

Stefanie und Christian waren 20 Jahre alt und lebten in Sachsen-Anhalt. Die Möglichkeit, dass sie durch eine außerschulische Jugendbegegnung Europa kennen lernten, standen bei 1:181⁵. An einem Europäischen Freiwilligendienst teilgenommen zu haben, müsste für sie wohl fast unmöglich gewesen sein. Im Jahr 2000 bescheinigte die deutsche Nationalagentur JUGEND für Europa dem Bundesland Sachsen-Anhalt: 0 in – 0 out im EFD.

Doch es gab auch Licht am Ende des Tunnels. Die Zahl der internationalen Begegnungen wuchs von 77 im Jahr 1995 auf 125 im Jahr 2001 und 16% der Begegnungen beschäftigten sich thematisch mit Europa⁶.

Stefanie und Christian hatten Glück, denn durch ihre Teilnahme am FSJ-Kultur bekamen sie Zugang zur Welt der außerschulischen Bildung und nutzten die Vielfalt der europäischen Mobilitätsprogramme.

2014

Julia und Jan sind 20 Jahre alt und leben in Sachsen-Anhalt. Julia hat ihren europäischen Freiwilligendienst beendet und gibt ihre Mobilitätserfahrungen in Workshops an andere junge Menschen weiter.



Jan macht seine Berufsausbildung und hat bereits an mehreren regionalen Jugendkonferenzen des strukturierten Dialog teilgenommen. Im Herbst möchte er sich zur Teilnahme an der europäischen Jugendkonferenz bewerben.

Es hat sich viel getan in den letzten 10 Jahren. Die Anzahl der Schulpartnerschaften hat sich verdoppelt⁷ und mittlerweile sind über 115 Kommunen, Verbände und Vereine im außerschulischen Jugendaustausch tätig⁸. Etwa 15% der 14-20-Jährigen in Sachsen-Anhalt geben an, schon einmal an einem Jugend- oder Schüleraustausch teilgenommen zu haben⁹.

Durch eine trägerübergreifende Zusammenarbeit von Verbänden und Jugendvereinen konnten Schwerpunkte gesetzt und gemeinsame Lobby betrieben werden. Die Europäisierung dieser Kooperation durch gemeinsame Seminare, Trainingskurse und Konferenzen mit interregionalen Partnern, hat den Fokus auf europäische Prozesse im Jugendbereich gelenkt. Des Weiteren schufen die Herausforderungen nach dem Scheitern der europäischen Verfassung im Jahr 2005 und die Vorbereitungen für Aktivitäten im Jugendbereich der deutschen Ratspräsidentschaft in 2007 ein Klima der Notwendigkeit einer stärkeren

5 Statistisches Bundesamt, Fachserie 13, Reihe 6.2, 2000

6 Christian Scharf, "EXCHANGe Sachsen-Anhalt", in: IJAB Forum Jugendarbeit International 2003, Bonn 2003

7 <http://www.europa.sachsen-anhalt.de/internationales/internationale-schulkontakte/schulpartnerschaften/> Zugriff 25.03.2012

8 Studie zur länderspezifischen Entwicklungsinitiative "grenzüberschreitende Lernmobilität" in Sachsen-Anhalt, www.goeurope-lsa.de/downloads

9 Auswertung der Evaluationbögen GOEUROPE.lkj) – Workshops in 2013 – www.goeurope-lsa.de/downloads

Thematisierung europäischer Inhalte in Schule und Jugendarbeit, Politik und Verwaltung. Jährliche europäische Jugendevents brachten ab 2006 unter dem Namen „Europa geht weiter ...“ mehrere hundert junge Menschen zu europabezogenen Workshops mit Politikern/-innen von Kommune, Land, Bund und EU zusammen.

Um die Beschäftigung mit europäischen Prozessen ganzjährig führen zu können, Beratungen kontinuierlich anzubieten und die interregionale Kooperation Sachsen-Anhalts im Jugendbereich zu fördern, wurde 2009 das Europäische Jugend Kompetenz Zentrum GOEUROPE.lkj) gegründet.

Als die Europäische Jugendstrategie mit dem Instrument Strukturierter Dialog verabschiedet wurde, gab es somit schon Struktur und Motivation, diese regional umzusetzen. Jährlich werden die Schwerpunktthemen der Konsultationen in zwei Fachtagungen und einer interregionalen Konferenz mit Kollegen/-innen aus Sachsen-Anhalt und Europa besprochen. Über 3000 Jugendliche nehmen jedes Jahr an europabezogenen Workshops in Schulen und Jugendeinrichtungen teil.

2011 wurde der Strukturierte Dialog in der Internationalisierungs- und Europastrategie Sachsen-Anhalt¹⁰ explizit als Handlungsziel festgeschrieben.

Von Anfang an arbeiten in der Steeringgroup des regionalen Projektes zum Strukturierten Dialog und

im Beirat von GOEUROPE.lkj) neben Jugendverbänden auch Jugendserviceeinrichtungen, das Netzwerk der Europaschulen, die Landeszentrale politische Bildung, der Kinder- und Jugendring, die Agentur für Arbeit, die Handwerkskammer und drei Landesministerien (Kultusministerium, Sozialministerium und Staatskanzlei) mit.

Der Strukturierte Dialog wird in Sachsen-Anhalt nicht nur als ein vertikaler Prozess verstanden. Für ein erfolgreiches Gelingen in Kommunen, Kreisen, Ländern und Regionen ist dieser horizontal breit angelegt. Viele Partner vor Ort sind eingebunden. Der europäische Charakter des Strukturierten Dialogs konnte in den lokalen und regionalen Vorhaben erlebbar gemacht werden. So fanden die Regionalkonferenzen des Strukturierten Dialogs Sachsen-Anhalt schon zwei Mal in der Landesvertretung in Brüssel statt. Zu den lokalen Events und Workshops wurden junge Menschen aus den europäischen Partnerregionen eingeladen.

Kein Wunder, dass Julia und Jan durch ihre Erfahrungen in diesen Projekten bereits selbst Experte für europäische Jugendbeteiligung sind. Selbstbewusst vertreten sie die Interessen junger Menschen gegenüber Politik, Verwaltung und Verbänden. So auch bei der Zukunftskonferenz Sachsen-Anhalt „grenzenlos Lernen“, die als Teil des Bundesmodellprojekts „Lernerfahrungen durch grenzüberschreitende Mobilität für Jugendliche ermöglichen“ im November 2013 in Quedlinburg stattfand.

2024

Marie und Lukas werden 20 Jahre alt sein und in Sachsen-Anhalt leben. Marie hat nach ihrem Ab-

¹⁰ http://www.europa.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/StK/Europa/Dokumente/IZ_Strategie_Web.pdf

schluss der 10. Klasse eine bilinguale Ausbildung zur Hotelmanagerin in Siauliai/Litauen beendet. Lukas wird durch ein Stipendium des Gastronomieverbands Sachsen-Anhalt seine Meister-Ausbildung zum Koch in Tours/Frankreich abschließen. Beide werden in Sachsen-Anhalt in interkulturellen Teams arbeiten. Alles selbstverständlich und normal im Jahr 2024.

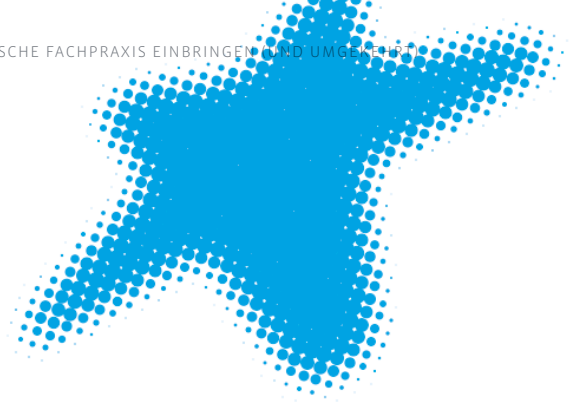
Denn auf Grundlage der Vorschläge der Zukunftskonferenz 2013 wurde das „Recht auf eine grenzüberschreitende Lernmobilität innerhalb der Jugendzeit“ im Kinder- und Jugendpolitischen Programm des Landes Sachsen-Anhalt im Jahr 2015 festgeschrieben. Ein Ergebnis der Umsetzung der Europäischen Jugendstrategie in Sachsen-Anhalt.

Der Strukturierte Dialog hat sich von einer Diskussions- und Meinungsbildungsplattform zu einem Mitbestimmungsinstrument entwickelt, das von Politik und Verwaltung ernst genommen wird und für junge Menschen in ganz Europa selbstverständlich ist. Alle Schulen, Jugendverbände, Kommunen und Jugendzentren haben in einer Selbstverpflichtung bis 2020 erreicht, mindestens eine europäische Partnerschaft zu pflegen und jährliche Aktivitäten durchzuführen.

Junge Menschen 2024 in Sachsen-Anhalt, wie Marie und Lukas, haben jede Menge Unternehmergeist, sind europäisch, weltoffen, sozial engagiert, multilingual und natürlich fachlich kompetent.

Kontakt

↳ www.goeurope-lsa.de



Praxis 5.2

Mind the gap(s)

Die internationale Jugendarbeit zwischen Bildungsdebatte und Kompetenzentwicklung

46

Rita Bergstein, JUGEND für Europa – SALTO Training & Cooperation Resource Centre

In der europäischen Bildungsdebatte spielt die Anerkennung nicht formalen und informellen Lernens und deren Bedeutung für die einzelnen Bürgerinnen und Bürger schon seit längerem eine Rolle. Da gerade die Jugendarbeit ein wichtiges Feld des nicht formalen und informellen Lernens ist, wurden in den letzten Jahren durch politische Initiativen und Instrumente wichtige Impulse ins Feld und an die Mitgliedsstaaten gesendet.

Die aktuell zentralen Fragen, die sich in der Weiterentwicklung der internationalen/europäischen Jugendarbeit stellen, sind:

- Welche Wirkung haben Projekte der internationalen Jugendarbeit auf die Entwicklung der jungen Menschen, die daran teilnehmen?
- Was lernen junge Menschen in der internationalen Jugendarbeit und wie kann das Erlernete nutzbringend eingesetzt werden?
- In welcher Form können einzelne Teilnehmer und Teilnehmerinnen die gemachten Erfahrungen und das Erlernete präsentieren und für ihren weiteren Lebensweg nutzen?

Fragt man Mitarbeiter, die sich in einem internationalen Austauschprojekt engagieren, nach ihren Erfahrungen und Erlebnissen, schaut man meist in glänzende Augen. Die Antwort ist dann eine Vielzahl von tollen Erlebnissen für die jungen Menschen und die Mitarbeiter, gepaart mit sprudelnden Erzählungen von lustigen Missverständnissen und intensiven Begegnungen. Fragt man Freiwillige, die ein Jahr in einem anderen Land verbracht haben, nach dem, was sie gelernt haben, kommt sehr oft die Antwort, „diese Erfahrung hat mein Leben verändert und reicher gemacht – ich habe so viel aus dem Projekt mitgenommen!“

Im Jahr 2005 haben sich einige Akteure im Kontext des europäischen Förderprogramms JUGEND, später JUGEND IN AKTION, auf den Weg gemacht, genau diese Erlebnisse und Erfahrungen aufzugreifen und sie für junge Menschen nachhaltig nutzbar zu machen. Damit war die Grundidee zum Youthpass geboren.

Youthpass bietet den verschiedenen Akteuren der internationalen Jugendarbeit, gefördert durch die Europäischen Mobilitätsprogramme JUGEND IN

AKTION (2007-2013) bzw. Erasmus+ JUGEND IN AKTION (ab 2014), verschiedene Möglichkeiten:

– **Junge Menschen** erhalten die Chance ihre Lernerfahrungen durch den Youthpass Prozess besser zu reflektieren und sie für die Youthpass Zertifikate zu formulieren. Dieses kann bei Bewerbungen eingesetzt werden, dient aber in erster Linie zur Bewusstmachung von Lernerfahrungen in internationalen Jugendbegegnungen.

– **Fachkräfte der Jugendarbeit** werden bei der Einbindung des Youthpass Prozesses in ihre Aktivitäten unterstützt. Es werden Wege aufgezeigt, sich mit möglichen Lernzielen bei der Entwicklung und der Umsetzung einer Aktivität, insbesondere mit den internationalen Partner/innen, auseinanderzusetzen. Damit soll auch die Möglichkeit geschaffen werden, dass junge Menschen Lernen anders begreifen, als sie es zu diesem Zeitpunkt durch ein von Schule geprägtes Lernverständnis gewohnt waren. Ziel ist es immer, Lernziele/-erfolge im Laufe einer Maßnahme zu beschreiben und für das weitere Leben der Freiwilligen nutzbar zu machen.

Zitat aus der Youthpass Wirkungsstudie (2013):

„Einer der Teilnehmer am internationalen Jugendaustausch im letzten Jahr war in einem schwierigen persönlichen Prozess nach einer langen Phase von schulischen und persönlichen Herausforderungen. Wir nutzten den Youthpass Prozess mit ihm – speziell während und nach der Aktivität, dies ermöglichte uns (ihm und mir) seine Begabungen und Kompetenzen herauszustellen. Diese

Elemente gaben ihm ein Perspektive, die er positiv für seine Zukunft nutzen konnte. In den folgenden Monaten konnte er einen Abschluss machen und eine Teilzeitarbeit als Jugendbegleiter übernehmen.“

Die Entwicklung und Implementierung von Youthpass für den europäischen Kontext und das Engagement zur Anerkennung von nicht formalem und informellem Lernen hat in Deutschland deutlichen Einfluss auf die Debatte über das Verständnis von nicht formalem Lernen / nicht formaler Bildung und zu Fragen der Kompetenzentwicklung im Jugendbereich genommen. Die Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Umsetzung der EU Jugendstrategie hat sich 2011 entschieden, die Anerkennung des non-formalen Lernens als eines ihrer drei prioritären Themen aufzugreifen. Ziel der Aktivität ist es, für die große Vielfalt an Anerkennungsinstrumenten einen geeigneten Rahmen zu finden. In einem ersten Schritt hat die Arbeitsgruppe das Deutsche Jugendinstitut beauftragt, eine Expertise zum Thema zu erstellen, die sich mit den non-formalen und informellen Lernprozessen in der Jugendarbeit und den entsprechenden Nachweisen beschäftigt. In einem nächsten Schritt werden weitere Maßnahmen hin zu einer koordinierten Vorgehensweise diskutiert.

Die Ergebnisse dieser Debatten und nicht zuletzt die Tatsache, dass die zentrale Youthpass Entwicklung in Deutschland koordiniert wird, garantiert auch die Verbindung und inhaltliche Beteiligung deutscher Akteure auf europäischer Ebene.

Für die meisten Akteure in der Jugendarbeit ist unbestritten, dass junge Menschen im Rahmen von Projekten und Aktivitäten Kompetenzen erwerben. So vielfältig wie die Jugendarbeit ist, so vielfältig sind auch die erworbenen Kompetenzen – und diese sollten nicht nur auf die sogenannten „soft skills“ reduziert werden. Wie diese am besten präsentiert werden und wie junge Menschen dies für sich nutzbar machen können, ist aktuell eines der großen Felder, auf denen sowohl in Deutschland als auch in Europa Lösungen diskutiert und entwickelt werden.

Dies ist nicht zuletzt ein Beitrag auch zur Entwicklung der nationalen Qualifikationsrahmen, in denen sowohl bestehende Qualifikationen transparent gemacht werden sollen, als auch neue Wege entwickelt werden, die die formale Anerkennung von nicht formalen und informellen Lernerfahrungen, im Sinne der Durchlässigkeit von Bildungserfahrungen, ermöglichen soll.

Die Diskussionen um die Anerkennung non-formalen und informellen Lernens, die in Deutschland stattfinden, tragen viel zur Qualitätsentwicklung der Jugendarbeit bei. Diese fließen immer wieder auch in die europäischen Debatten ein und befruchten deren Fortgang.

Zum Weiterlesen

– Youthpass Wirkungsstudie

➤ <https://www.youthpass.eu/en/youthpass/downloads/youthpass-impact-study/>

– Expertise des DJI „Non-formale und informelle Lernprozesse in der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Nachweise“

➤ <http://www.dji.de/index.php?id=1428&type=250>

6

*Eine querschnitts-
orientierte
Umsetzung
analog der EU-
Jugendstrategie
anstreben*

Mit dem „Erneuerten Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit“ hat die EU erstmals einen explizit querschnittspolitischen Handlungsansatz für die Jugendpolitik auf europäischer Ebene eingeschlagen.

50

In der EU-Jugendstrategie wird der Querschnittsansatz beschrieben als die „durchgängige Berücksichtigung von Jugendbelangen, d. h. Initiativen zur Förderung eines sektorübergreifenden Vorgehens, bei dem den Problemen der Jugend bei der Konzipierung, Umsetzung und Bewertung von Strategien und Maßnahmen in anderen Bereichen der Politik, die erhebliche Auswirkungen auf das Leben junger Menschen haben, Rechnung getragen wird“.

Querschnittliche Jugendpolitik steht auch für einen seit langem formulierten Anspruch der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Die Realisierung von Europäisierungsstrategien für die Jugend-

hilfepraxis im Sinne der EU-Jugendstrategie öffnet dabei neue Möglichkeiten, einen querschnittlichen Ansatz von Jugendpolitik im Sinne der EU-Jugendstrategie zu verfolgen und dazu sektorübergreifende Strategien zu entwickeln. Dabei ist die Kooperation zwischen dem Bildungsbereich und dem Beschäftigungsbereich einerseits und der Kinder- und Jugendhilfe andererseits von besonderer Bedeutung.

Die folgenden beiden Texte veranschaulichen exemplarisch, wie ein querschnittsorientierter Ansatz bei der Implementierung von jugendpolitischen Strategien auf kommunaler wie regionaler Ebene verfolgt werden kann.

Praxis 6.1

Internationale Jugendarbeit für Alle – Gemeinsam schaffen wir es besser!

Hildegunde Rech, Landeshauptstadt Wiesbaden, Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Jugendarbeit

Das Amt für Soziale Arbeit hat sich vor ca. 10 Jahren auf den Weg gemacht, Formate zu entwickeln, die es uns gemeinsam mit engagierten Partnern ermöglichen, Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus die Angebote der Internationalen Jugendarbeit zu erschließen. Dieses Vorgehen konnten wir durch die Nutzung von „Kommune goes International“ (KGI) erfolgreich intensivieren. KGI ist Bestandteil der Bundesinitiative „JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben“ des BMFSFJ. Die Teilinitiative JiVE soll zur Stärkung internationaler Jugendarbeit als Ansatz kommunaler Jugendhilfe beitragen.

Mit der Beteiligung an KGI unterstützten wir den Aufbau eines interdisziplinären kommunalen Projektteams, das über verschiedene Verantwortungsbereiche hinweg die politische Wahrnehmung der internationalen Jugendarbeit stärkt und Akteure zur Förderung an einen Tisch bringt (Jugendamt, Jugendverbände, Jugendsozialarbeit, Berufsbildende Einrichtungen, das Jobcenter der kommunalen Arbeitsvermittlung, Migrantenselbstorganisationen, Förder-, Haupt- und integrierte Gesamtschulen). Hinzu kam die Bündelung und Nutzung der verschiedenen internationalen Erfahrungen und transnationalen Netzwerke (z.B. Städtepartnerschaften,



internationale Kulturarbeit, Jugendaustausche, Schulnetzwerke, Trägernetzwerke).

Wir haben es in diesen Kooperationen erreicht, dass in 2013 ca. 300 junge Menschen an internationalen Begegnungen teilnehmen konnten.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für unsere Arbeit war das finanzielle Engagement der Stadt Wiesbaden, das die Teilnahme vieler junger Menschen erst möglich machte, da diese zumeist keine eigenen Beiträge zur Verfügung stellen konnten. Zusätzliche Mittel werden in unseren internationalen Projekten aus zwei Gründen benötigt:

- Viele Teilnehmer/-innen können keinen eigenen finanziellen Beitrag leisten. Aus den unterschiedlichen Zuwendungen können wir aber nur zwei Drittel der Kosten abdecken.
- Außerdem fallen für die internationalen Begegnungen in Wiesbaden Kosten für die Unterkunft der Gäste an, weil die meisten unserer Jugendlichen in einem familiären Umfeld leben, das es ihnen nicht erlaubt, als Gastfamilie zu fungieren.

Im Folgenden stellen wir kurz drei transnationale Jugendprojekte vor, die wir auf der Grundlage unserer

intensiven querschnittlichen Zusammenarbeit erfolgreich umsetzen konnten.

Die Schulsozialarbeit an einer Gesamtschule auf dem Weg nach Griechenland

Die Schulsozialarbeit als eigenständiges Aufgabenfeld der Jugendhilfe ist dem Amt für Soziale Arbeit zugeordnet. Sie sieht in der Beteiligung an der Initiative KGI die Chance, Jugendliche in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung als Grundlage einer Ausbildungsreife zu unterstützen.

- 52 Als „Starthilfe“ wurde das Wiesbadener Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft als Bildungsträger beauftragt, gemeinsam mit der Schulsozialarbeit ein Format der Internationalen Jugendbegegnung zu entwickeln, durchzuführen und ein Konzept für weitere zukünftige Begegnungen zu erstellen. Hieraus entwickelte sich eine internationale Jugendbegegnung mit insgesamt 48 Jugendlichen aus den Jahrgangsstufen 9 und 10 aus Florina in Griechenland und Wiesbaden, begleitet von einer Sozialpädagogin des Bildungswerkes und von Schulsozialarbeiter/-innen. Im April 2013 wurde mit der Schulsozialarbeit die erste internationale Jugendbegegnung nach Florina durchgeführt. Im Dezember 2013 fand eine Rückbegegnung in Wiesbaden statt.

Die deutsch-griechische Jugendbegegnung führte bei den teilnehmenden Jugendlichen zu einer deutlichen Steigerung ihrer sozialen und personalen Kompetenzen: Unsicherheiten wurden abgebaut, Möglichkeiten eines angstfreien Kennenlernens erprobt und Verständnis für kulturelle Vielfalt aufgebaut. Ebenso wurde ein Verständnis der Solidarität zwischen jungen Menschen in ähnlichen Lebenslagen über Ländergrenzen hinweg entwickelt.

Die Schulen wurden als langjährige Kooperationspartner der Schulsozialarbeit in den Prozess mit ein-

bezogen. Die Planungen für eine nächste Hin- und Rückbegegnung laufen.

Deutsch-polnische Kinderbegegnung Wiesbaden-Breslau

Im Juli 2013 fand erstmalig eine Kinderbegegnung zwischen Kindern aus Wiesbaden und Breslau in Wiesbaden statt. Dieses Projekt folgt unserer Strategie, internationale Angebote auch jungen Menschen unter 12 Jahren zugänglich zu machen. Dabei verfolgen wir die Ziele:

- Auseinandersetzung mit den Lebenswelten von Kindern aus Wiesbaden und Polen
- Erfahrungszuwachs durch interkulturellen Austausch
- Partizipation von Kindern mit Migrationshintergrund
- Aufbau einer langfristigen deutsch-polnischen Kinderbegegnung
- Förderung sozialer Kompetenzen und Medienkompetenz

Vereinbart wurde ein theaterpädagogisches Projekt. Als polnische Partnerorganisation gewannen wir das Kreative Zentrum für Kinder in Breslau (Wrocławskie Centrum Tworczosci Dziecka). Aus Wiesbaden nahmen eine Mitarbeiterin des Stadtteilzentrums in Wiesbaden – Klarenthal und eine deutsche Theaterpädagogin teil. In mehreren Vortreffen in Wiesbaden wurden die Inhalte der Begegnung und die Gestaltung des Rahmenprogramms festgelegt.

Bei der Begegnung im Sommer fanden dann neben vielen kulturellen freizeit- und erlebnispädagogischen Elementen Theaterproben in deutsch-polnischen Kleingruppen statt. Am Ende standen zwei sehr beeindruckende Theatervorführungen vor einem begeisterten Publikum.

Durch eine Kennenlernaktion mit gegenseitigen Interviews wurde schnell klar, dass polnische und deutsche Kinder ähnliche Hobbies, Lieblingspeisen, Wünsche und Träume haben. Es gab kaum Berührungsängste. Die Kinder übernachteten gemeinsam in der Wiesbadener Jugendherberge und schon in der zweiten Nacht mischten sich deutsche und polnische Kinder in den Zimmern. Die Sprache war kein großes Hindernis, weder im Freizeitbereich noch beim Theaterspielen. Es wurde mit Elementen der Pantomime und des Improvisationstheaters gearbeitet.

Während der Begegnung standen zwei aus Polen stammende Jugendliche aus dem Wiesbadener Stadtteilzentrum zur Verfügung. Sie dolmetschten nicht nur, sondern bauten auch einen sehr engen Kontakt zu allen Teilnehmern/-innen auf. Damit unterstützten Sie die Hauptamtlichen und sorgten insgesamt für eine große Bereicherung der Begegnung.

Mädchentreff Wiesbaden e. V.

Der Mädchentreff Wiesbaden e.V. als eine Einrichtung der Jugendberufshilfe wurde 1983 gegründet. Der transnationale Austausch erfolgte mit einer beruflichen Orientierungs- und Qualifizierungsmaßnahme „MäK'M“ für junge Frauen im Alter von 16-25 Jahren. In der Maßnahme sollen junge Frauen eine berufliche Perspektive entwickeln und sich in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung stabilisieren. Die meisten jungen Frauen sind gesundheitlich eingeschränkt und bringen multiple Problemlagen mit.

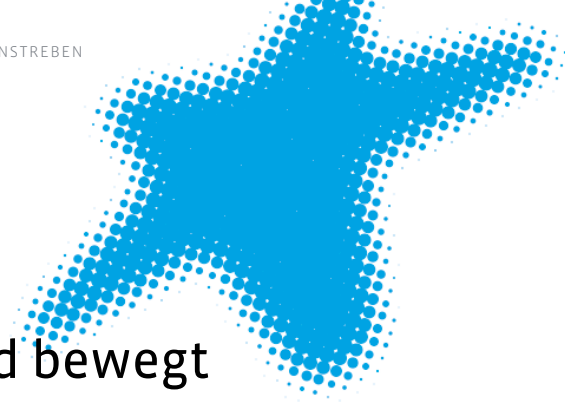
Partnerorganisation des Austauschs war das Mädchenzentrum Klagenfurt, das auch die Planung der Inhalte vor Ort übernahm. Von Wiesbaden aus wurde der Besuch bei einem freien Radiosender organisiert. Zum Austauschprogramm gehörten ein Workshop zur Fertigung eines Holzrahmens, ein interkultureller Koch-Workshop und ein interaktiver KünstlerInnenworkshop „Team-Bingo – Jugendliche bespielen das Künstlerhaus“, der alle Beteiligten in einen engen und intensiven Austausch brachte. Beim Besuch des Radio Agora nahm die Gruppe live an der Ausstrahlung der Musiksendung einer jungen Studentin teil. Ein offizieller Empfang beim Bürgermeister, eine Einladung zum Essen durch die Stadt Klagenfurt und eine Stadterkundung waren weitere Programmbestandteile.

Für die jungen Frauen war die Vorstellung, sich auf „eine Reise“ zu begeben, anfänglich sehr beängstigend. So mussten sie die Sorge, so weit und so lange weg von zuhause zu sein, überwinden. Auch mussten sie während des Austauschs mit immer neuen Personen in Kontakt treten. Diese Schwierigkeiten wurden von den jungen Frauen mit Bravour gelöst. Sie brachten ihre Fähigkeiten und Talente im Sinne der Gruppe ein und waren gute Botschafterinnen der Landeshauptstadt Wiesbaden.

Angesichts der bisherigen Lebenswege der jungen Frauen können die positiven Erfahrungen nur als außerordentlich eingeschätzt werden. Alle jungen Frauen kamen begeistert und offener von der Fahrt zurück.

Kontakt

👉 www.wiesbaden.de



Praxis 6.2

Zukunftswerkstatt „Jugend bewegt sich – mehr – grenzüberschreitende Lernerfahrungen“

Bärbel Lörcher-Straßburg, Referentin im Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Vertreterin Niedersachsens in der Bund-Länder-AG zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie

54

Wie kann Mobilität zum integralen Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe werden?

Um diese Frage zu bearbeiten, haben sich im Dezember 2013 im Europahaus in Aurich 65 Expertinnen und Experten zu der Zukunftskonferenz „Jugend bewegt sich – mehr – grenzüberschreitende Lernerfahrungen“ getroffen.

Der Hintergrund der Veranstaltung ist die Erkenntnis, dass sich viele junge Menschen selbstverständlich in der globalisierten Welt bewegen, im Ausland zur Schule gehen oder studieren, dass es aber einen Anteil von 10 – 15 % junger Menschen gibt, die diese Möglichkeiten nicht wahrnehmen können. Dies sind insbesondere junge Menschen aus Familien mit geringem Einkommen und bildungsbenachteiligte Jugendliche. Um gerade diesen Jugendlichen einen Auslandsaufenthalt und damit gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, ist es für Niedersachsen ein wichtiges jugendpolitisches Ziel, die Zugangshürden abzubauen und möglichst vielen Jugendlichen Mobilität zu ermöglichen. Grenzüberschreitende Lernerfahrungen sind von hohem pädagogischem Wert für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen und für ihre Ausbildungs- und Beschäftigungsfähig-

keit. Im Kontext der Umsetzung der Europäischen Jugendstrategie bemüht sich das Land Niedersachsen, möglichst vielen Jugendlichen unabhängig von Herkunft, Bildungsabschluss oder sozialem Status einen Auslandsaufenthalt zu ermöglichen. Die Organisation und Durchführung der Zukunftskonferenz ist ein wichtiger Schritt zur Umsetzung dieses Vorhabens.

Zu der Zukunftskonferenz eingeladen, haben das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gleichstellung und Gesundheit, das Niedersächsische Kultusministerium und das Europahaus Aurich, das die Konferenz verantwortlich durchführte. Das ganze Vorhaben – mehr Jugendlichen Mobilität zu ermöglichen – steht im Kontext der europäischen Jugendstrategie und ist Teil des Modellprojektes „Grenzüberschreitende Lernmobilität ermöglichen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Kooperation mit fünf Bundesländern (Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg). Das Ziel des Modellprojektes ist es, langfristig mehr jungen Menschen unabhängig von ihrer kulturellen und sozialen Herkunft und unabhängig von ihrem Bildungsgrad Lernen im Ausland zu ermöglichen.

Die Durchführung der Zukunftskonferenz erfolgte nach dem Modell „Future Search“ (Weisbord/Janoff) und wurde von externen Prozessbegleitern (bosco eg Berlin) moderiert. Das Verfahren der Zukunftskonferenz unterscheidet sich deutlich vom gewohnten Konferenzformat. In einer Zukunftskonferenz ist das „Gesamtsystem im Raum“. Gemeinsam und gleichberechtigt wird das gewählte Thema bearbeitet und es werden realisierbare Perspektiven entwickelt. Auf Referentinnen und Referenten kann verzichtet werden, da durch die Einladung der „richtigen“ Teilnehmerinnen und Teilnehmer die gesamte Expertise zum Thema vorhanden ist. Damit das Verfahren funktionieren kann, ist eine intensive Vorbereitung notwendig. Diese wurde in Niedersachsen von einer Steuerungsgruppe übernommen, die sich nach zwei landesweit offen ausgeschriebenen „Werkstattgesprächen“ konstituierte. Die Steuerungsgruppe definierte das Ziel der Zukunftskonferenz und legte fest, welche Akteursgruppen eingeladen werden sollten.

Als Konferenzziel wurde festgelegt, Mobilität als integralen Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe langfristig zu verankern. Aus der Sicht der Steuerungsgruppe sind dazu Menschen aus folgenden Akteursgruppen erforderlich:

- formale Bildung (allgemeinbildende Schulen/berufsbildender Bereich)
- internationale Jugendarbeit (freie und öffentliche Träger)
- Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe (Übergangssystem)
- Migrantenorganisationen
- kommunale Ebene

- verbandliche Jugendarbeit
- Verwaltung (kommunal, Land, Schule, Handwerkskammern)
- junge Menschen
- politische Ebene – verantwortliche Personen.

Das Ziel der Mitwirkung von Vertreterinnen und Vertretern der politischen Ebene (Landtagsabgeordnete und kommunale Ratsmitglieder) konnte von der Steuerungsgruppe aus praktischen Gründen nicht umgesetzt werden. Bei der konkreten Ansprache der Personen wurde schnell deutlich, dass es nicht gelingen wird, Politikerinnen und Politiker der verschiedenen Ebenen zur Mitwirkung an der gesamten, dreitägigen Zukunftskonferenz zu gewinnen, so dass auf diese Akteursgruppe verzichtet werden musste. Bei den anderen gewünschten Akteursgruppen klappte die Ansprache, so dass 65 Personen aus acht Gruppen an der Zukunftskonferenz in Aurich aktiv teilnahmen.

Die Konferenz fand in einer offenen, anregenden Atmosphäre statt, das „gesamte System war im Raum“. Zu neun Themen wurden Leitsätze formuliert, gut zwei Dutzend Vorhaben – von visionär bis ganz konkret – wurden entwickelt. Die Teilnehmenden waren sich darin einig, dass die Schere zwischen mobilitätsnahen und mobilitätsfernen Jugendlichen größer wird. Gesellschaftliche Teilhabe bedeutet aber die Teilhabe aller Jugendlichen, weshalb Strategien entwickelt werden müssen, um auch mobilitätsferne Jugendliche zu erreichen. Ein Teilnehmer formuliert: „Der große Erfolg ist doch, dass wir jetzt hier sitzen und uns austauschen“ eine andere Teilnehmerin meinte: „Es sind hier ganz verschiedene Gruppen zu-

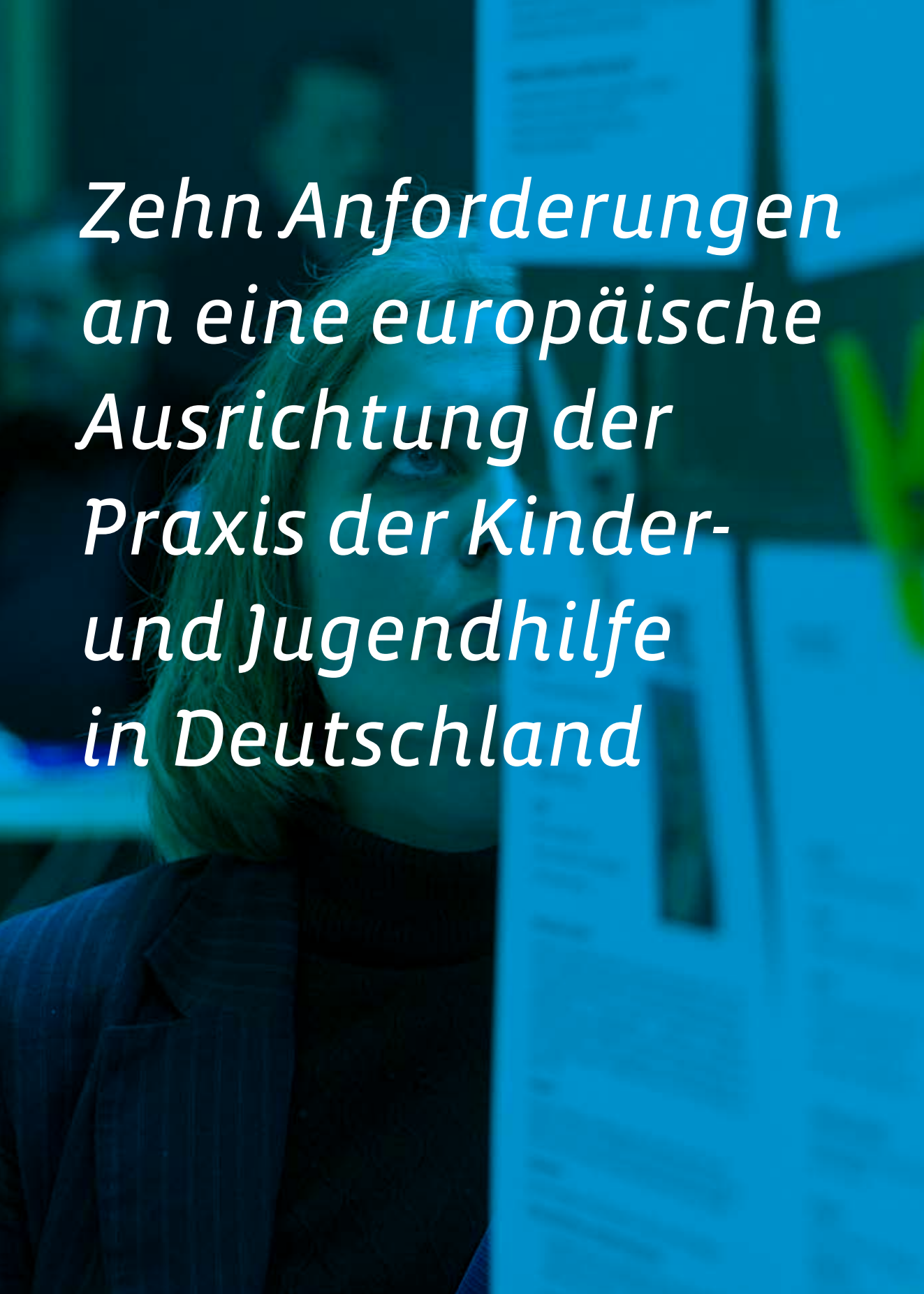
sammen gekommen. Das war großartig ... Im Kern geht es darum, eine Strategie zu formulieren.“ Konkrete Vorschläge wurden diskutiert, wie die Verbesserung der niedersächsischen Beratungs- und Informationsstrukturen durch Jugendmobilitätszentren. Es wurde darüber nachgedacht, für Jugendliche Mobilitätskonten einzuführen, eine Mobilitätscharta zu verabschieden und die auf der Konferenz begonnenen Vernetzungen weiterzuführen. Wichtig war allen Teilnehmenden die aktive Beteiligung Jugendlicher als Akteure und Mitentscheider. Häufig diskutiert wurde der Bildungsbegriff. Insbesondere die Anerkennung non-formaler Bildung wurde als wichtiger Schritt der

Anerkennung grenzüberschreitender Lernerfahrungen gesehen. Migration als Ressource zu verstehen, war ebenfalls Konsens der Teilnehmenden.

Die Ergebnisse und Ideen der Zukunftskonferenz werden derzeit in Niedersachsen aufbereitet, um mit politisch verantwortlichen Personen darüber ins Gespräch zu kommen, was umsetzbar ist. Ein jetzt schon feststehendes positives Ergebnis der Zukunftskonferenz ist die erfolgte Vernetzung der Konferenzteilnehmenden, die über institutionelle Grenzen hinweg an der Umsetzung konkreter Vorhaben arbeiten.

Kontakt

➤ www.ms.niedersachsen.de

A woman with blonde hair, wearing a dark suit, is looking towards a bulletin board. The bulletin board is covered with various papers and documents. A prominent green sticky note is visible on the right side of the board. The entire scene is overlaid with a semi-transparent blue filter.

*Zehn Anforderungen
an eine europäische
Ausrichtung der
Praxis der Kinder-
und Jugendhilfe
in Deutschland*

Ein Plädoyer für mehr Europa in die Kinder- und Jugendhilfe

58

Die Praxisbeispiele in diesem Handbuch stehen exemplarisch für viele andere Projekte und für eine grundsätzliche Überzeugung: eine grenzüberschreitende, europäische Ausrichtung der Praxis in den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe ist kein „Sahnehäubchen“ im Alltagsstress überlasteter Mitarbeiter/-innen. Vielmehr kann sie zur Stärkung einer modernen, auf die Zukunft und auf Europa gerichteten Jugendhilfe in Deutschland beitragen. Sie öffnet eine europäische Perspektive für alle Jugendlichen, trägt zur umfassenden Sicherung ihrer Beteiligungschancen bei und macht „Europa“ als gemeinsamen Lebensraum für viele Millionen von jungen Menschen unmittelbar erlebbar.

Diese angestrebte „Europäisierung der Jugendhilfe“ wird aber nur gelingen, wenn auch die Fachkräfte der Jugendhilfe mitgenommen werden: Das Handbuch zeigt exemplarisch: Konzepte und bewährte Praxisbeispiele gibt es, entscheidend ist nun, dass die Fachkräfte der Jugendhilfe die Europäisierung ihrer Arbeit als relevant, inspirierend und machbar erleben und „ihre“ Jugendlichen genau so begeistern, wie deren Eltern und soziales Umfeld und die eigenen Kollegen und Einrichtungen.

Des Weiteren ist diese Perspektivänderung auch eine Frage von Ressourcen. Hier geht es – neben der Nutzung der einschlägigen Förderprogramme – auch um eine entsprechende Prioritätensetzung kommunaler Jugendhilfepolitik und um eine intelligente und politikfeldübergreifende Bündelung von Finanzen. Eben-

so ist eine entsprechende strategische Entscheidung der Träger der Jugendhilfe erforderlich, die die Europäisierung der Praxis in erster Linie im Alltag umsetzen wollen.

Die konzeptionellen Ansätze und die Erfahrungen der Praxisbeispiele des Handbuches werden, aufbauend auf den Ergebnissen des 12. Forums zu Perspektiven Europäischer Jugendpolitik im Februar 2013, unter fünf zentralen Überschriften in zehn Thesen zusammengefasst.

Junge Menschen begeistern

1. Beteiligung ermöglichen

Europäisch ausgerichtete Aktivitäten und Projekte sollten von Anfang an nicht nur für, sondern vor allem gemeinsam mit Jugendlichen geplant und durchgeführt werden. Zentrale Merkmale der Angebote im Feld des grenzüberschreitenden nicht-formalen und informellen Lernens sind die Freiwilligkeit der Teilnahme, das Ernstnehmen der Wünsche und Ziele der jungen Menschen und das Vertrauen in ihre Kraft, diese gemeinsam mit Mitstreitern aus anderen Ländern auch zu realisieren.

2. Begleitung sichern

Europäisch ausgerichtete Angebote sollten allen jungen Menschen offen stehen. Notwendig ist darum eine enge Begleitung junger Menschen unter Berücksichtigung ihrer individuellen Voraussetzungen und ihrer Lebenslagen. Begleitung umfasst die gezielte Ansprache und Beratung der Jugendlichen, die gute

gemeinsame Vor- und Nachbereitung und die Unterstützung während der Aktivitäten.

Organisationen mitnehmen

3. Langfristige Prozesse ermöglichen

Ein großer Schritt in Richtung einer europäischen Ausrichtung der Trägerarbeit ist die konzeptionelle Verankerung einer europäischen Dimension in der langfristigen Planung von Aktivitäten und Maßnahmen. Grenzüberschreitende Aktivitäten von jungen Menschen und von Fachkräften sollten in allen Bereichen der Organisationen als Option mitgedacht und dort sinnvoll umgesetzt werden. „Europa“ sollte zu einem Qualitätsmaßstab für die gesamte Arbeit werden.

Die Hinwendung zu einer europäischen Ausrichtung erfordert auch die bedarfsorientierte und maßgeschneiderte europäisch orientierte Fachkräftequalifizierung und die Gewährleistung eines grenzübergreifenden Fach- und Fachkräfteaustausches, mit der die Organisationen die personellen Voraussetzungen für die europäische Weiterentwicklung ihrer Praxis sicherstellen.

4. Transfer sicherstellen

Die positiven Erfahrungen aus grenzüberschreitenden Projekten und die Bedeutung der dort informell und nicht-formal erworbenen Kompetenzen für die Persönlichkeitsentwicklung und das Erwachsenwerden junger Menschen sollte als Wert für die ganze Organisation erkannt und auf der Leitungsebene und in Leitbildern und Zielsetzungen verankert werden. Auch die Fachkräfte und Teams sollten in den Transfer der Ergebnisse europäischer Projekte eingebunden werden. Und sie benötigen strukturelle Freiräume, euro-

päische Aktivitäten in ihren Alltag einzubauen. Dieses sollte von der Leitungsebene aktiv gefordert und gefördert werden.

Partner aktivieren

5. Überzeugung der Partner stärken

Einerseits sollten Organisationen gute europäische Projekte und ihren pädagogischen Wert für ihre Partner in der Arbeit mit jungen Menschen bekannt machen. Dazu zählen Eltern, Lehrer und andere Bezugspersonen genau so wie Schulen, Berufsschulen, Betriebe, Ausbildungswerkstätten, usw., aber auch die öffentliche Verwaltung, andere kommunale Dienststellen und weitere wichtige Akteure. Auch sollte der Nutzen, den die Partner für sich aus den europäischen Begegnungen und den grenzübergreifenden Erfahrungen der jungen Menschen ziehen können, dargelegt werden. Andererseits sollten den Partnern gangbare gemeinsame Wege nach Europa aufgezeigt werden, z.B. bei der Akquise von Finanzmitteln, beim Projektmanagement europäischer Projekte oder beim Zugang zu europäischen Partnern und Netzwerken.

6. Netzwerkarbeit qualifizieren

Die zentralen Partner auf den verschiedenen Ebenen verfügen zum Teil über unterschiedliche Ressourcen und Zugänge, die für die Entwicklung einer europäisch ausgerichteten Jugendhilfe von Bedeutung sein können. Um Synergieeffekte erzielen zu können, ist darum auch eine Qualifizierung und Weiterentwicklung der lokalen Netzwerkarbeit selbst von großer Bedeutung. Diese kann zum Beispiel dazu führen, dass Jugendhilfe und Schule gemeinsame Projekte starten, unterschiedliche grenzüberschreitende Aktivitäten

(z.B. der formalen Bildung, der Städtepartnerschaften oder des beruflichen Austauschs) mit Angeboten der internationalen Jugendarbeit oder Jugendsozialarbeit zusammengebracht werden oder dass es zu einer gemeinsamen Antragstellung und Nutzung von Förderinstrumenten kommt. Auch netzwerkübergreifende transnationale Fachkräftebegegnungen und Fortbildungen können in diesem Kontext entwickelt und umgesetzt werden.

Die politische Verankerung voranbringen

7. Europa in der Jugendhilfe kommunal verankern

Europäisch ausgerichtete Träger sollten darauf hinwirken, dass europäische Impulse in kommunalpolitische Strategien einfließen. Europäische Impulse sollten Thema in der Arbeit von Jugendhilfeausschüssen sein und eine Verankerung in der kommunalen Jugendhilfeplanung erfahren und z.B. durch kommunale Entwicklungspläne umgesetzt werden. Zugleich ist eine querschnittliche Öffnung der kommunalpolitischen Diskussion erstrebenswert, in der der übergreifende Nutzen eines europäischen Engagements für die gesamte Kommune deutlich wird (z.B. Förderung von Städtepartnerschaften, europäische Aktivitäten als Standortfaktor für Unternehmen, grenzübergreifende Angebote für junge Menschen als positive Entscheidungsgrundlage für junge Familien). Schließlich sollte der jugend- und kommunalpolitische Mehrwert einer europäisch ausgerichteten Jugendhilfe über die verschiedenen Kanäle der Öffentlichkeitsarbeit sichtbar gemacht werden. Insgesamt sollte die Jugendhilfe ihre kommunalpolitische Rolle überdenken und offensiv und selbstbewusst neu interpretieren.

8. Europäische Debatten sichtbar machen

Einen stärkeren politischen Rückenwind kann die europäische Ausrichtung der Jugendhilfe auch aus europäischen Programmen, Strategien und Debatten erhalten. Zu nennen ist hier insbesondere die Umsetzung der europäischen Jugendstrategie, mit der Bund und Länder gemeinsam die Fachdebatte über eine europäische Ausrichtung der Jugendhilfe voran und erste Schritte ihrer Umsetzung auf den Weg gebracht haben. Dazu zählt auch das Programm Erasmus+ insbesondere mit seinem Teilprogramm JUGEND IN AKTION, das auf der kommunalen Ebene neue politische und strategische Perspektiven und Optionen öffnet. Weitere europäische Impulse kommen z.B. aus der europäischen Diskussion um die Jugendgarantie oder die Anerkennung des nicht formalen und informellen Lernens. Europäische Impulse für die deutsche Jugendhilfe kommen des Weiteren auch aus europäischen Prozessen des Voneinander-Lernens (Peer learning).

Förderungen nutzen

9. Förderprogramme nutzen

Zur Förderung grenzüberschreitender Aktivitäten und europäischer sowie internationaler Austauschmaßnahmen gibt es vielfältige Förderprogramme und Instrumente, vor allem Erasmus+ oder der Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP), aber auch Landesprogramme und unterschiedliche kommunale Angebote. Um diese Förderprogramme im Sinne einer stärkeren europäischen Ausrichtung der Jugendhilfe besser zu nutzen, sollten die Organisationen die Qualifizierung ihres Personals sicherstellen. Es bedarf Freiräumen und auch finanzieller Ressourcen zur

Nutzung der vorhandenen Trainings-, Fortbildungs- und Beratungsangebote, die den Fachkräften dabei helfen, den Aufwand der Antragstellung und Projektabwicklung zu reduzieren. Und auch hier gilt, dass eine gute kommunale Vernetzung der Akteure viele Synergien bei der Nutzung europäischer Förderprogramme schaffen kann.

10. Förderrichtlinien mitgestalten

Und schließlich sollten europäisch ausgerichtete Träger der Jugendhilfe ihre politischen Netzwerke und ihre verbandliche Einbindung dazu nutzen, europä-

isch ausgerichtete Förderprogramme benutzerfreundlicher zu gestalten. Dazu gehören etwa Elemente wie die Ausweitung des Förderzeitraums auf Vor- und Nachbereitungszeit, die Ermöglichung stabiler, langfristiger Partnerschaften, ausreichend Zeit für Zusatztreffen, Kofinanzierungsmöglichkeiten, Kompensationsmöglichkeiten für Personalkosten. Andererseits sollten sie ihren Einfluss auch dahingehend geltend machen, eine europäische Dimension dort zu verankern, wo Förderrichtlinien und Programme dieses bisher vermissen lassen.

Erasmus+



Erasmus+ ist das EU-Programm für Bildung, Jugend und Sport

Es hat zum 1. Januar 2014 das Programm für Lebenslanges Lernen, JUGEND IN AKTION sowie die internationalen EU-Hochschulprogramme mit Drittländern abgelöst. Mehr als vier Millionen Menschen werden bis 2020 von dem EU-Förderprogramm profitieren. Erasmus+ kann in den nächsten sieben Jahren einen großen Beitrag dazu leisten, die aktive europäische Bürgerschaft, persönliche Kompetenzen und die Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen zu verbessern. Damit verbunden ist außerdem die Zielsetzung, die Modernisierung der Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung sowie der Kinder- und Jugendhilfe voranzubringen. Erasmus+ verfügt über eine Mittelausstattung von insgesamt 14,8 Milliarden Euro.

Für den Jugendbereich sind 1,48 Milliarden Euro vorgesehen. Gegenüber dem Vorgängerprogramm bedeutet dies eine Steigerung von rund 70 %.

Umsetzung in Deutschland

Vier Nationale Agenturen setzen in Deutschland das EU-Programm Erasmus+ um. Mit ihrer langjährigen Kompetenz in der Umsetzung der EU-Programme gewährleisten sie Kontinuität und Know-how in den entsprechenden Programmteilen:

- Nationale Agentur JUGEND für Europa für die nicht formale und informelle Bildung;
- Nationale Agentur Bildung für Europa beim BIBB für die allgemeine Erwachsenenbildung sowie die berufliche Bildung;
- Nationale Agentur für EU-Programme im Schulbereich im PAD der Kultusministerkonferenz für die Schulbildung;
- Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD für die Hochschulbildung.

Erasmus+

JUGEND IN AKTION

Innerhalb von Erasmus+ ist JUGEND IN AKTION der Programmteil für alle jungen Menschen im Bereich der nicht formalen und informellen Bildung.

Was will Erasmus+ JUGEND IN AKTION erreichen?

64 Junge Menschen sollen über Erasmus+ JUGEND IN AKTION wichtige Schlüsselkompetenzen für ihre persönliche und berufliche Entwicklung erlangen. Dies gilt insbesondere für Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf. Erasmus+ JUGEND IN AKTION will ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern.

Junge Europäerinnen und Europäer sollen Lust bekommen, die Zukunft der EU mit zu gestalten. Solidarität und Toleranz über Grenzen hinweg will das Programm wecken und jungen Menschen das Gefühl

einer aktiven europäischen Bürgerschaft vermitteln. Von Erasmus+ JUGEND IN AKTION profitieren aber auch Jugendorganisationen, Fachkräfte der Jugendarbeit, Träger der freien Jugendhilfe, Organisationen im Jugendbereich sowie lokale, kommunale und regionale Behörden. Denn Erasmus+ JUGEND IN AKTION bringt eine europäische Dimension in ihre alltägliche Arbeit. Grenzüberschreitende Kooperationen und europäischer Erfahrungsaustausch werden möglich. Mit Erasmus+ JUGEND IN AKTION erfährt das nicht formale und informelle Lernen eine höhere Anerkennung.

Das zeigt sich im Budget: Rund 1,48 Milliarden Euro stellt die EU für die Jahre bis 2020 an Fördermitteln für Erasmus+ JUGEND IN AKTION zur Verfügung.

Fördermöglichkeiten

Erasmus+ hat drei Leitaktionen, in denen sich die konkreten Fördermöglichkeiten verbergen.

Für Erasmus+ JUGEND IN AKTION sind dies die folgenden:

Leitaktion 1: Lernmobilität von Einzelpersonen

Ein Jugendmobilitätsprojekt kann eine oder mehrere der folgenden drei Aktivitäten umfassen.

Zum Beispiel: Ein Partnerkontaktseminar für Fachkräfte, zwei Jugendbegegnungen, ein EFD-Projekt.

Jugendbegegnungen

So verschieden wir in Europa leben, so ähnlich sind wir uns. Eine Jugendbegegnung führt Gruppen junger Menschen aus mehreren Ländern zusammen. Während einer Jugendbegegnung können die Jugendlichen innerhalb kurzer Zeit ihre Kompetenzen ausbauen, interkulturelle Erfahrungen machen, Solidarität und europäisches Miteinander erfahren, neue Sichtweisen kennenlernen. Und auch sich selbst lernt man besser kennen, wenn man mit anderen unterwegs ist.

Erasmus+ JUGEND IN AKTION fördert Jugendbegegnungen mit jungen Menschen im Alter zwischen 13 und 30 Jahren und insbesondere für diejenigen Jugendlichen, die sonst nur wenige Chancen zu internationalem Austausch haben.

Europäischer Freiwilligendienst (EFD)

Mit dem EFD können sich junge Leute als Freiwillige für längere Zeit in einem gemeinnützigen Projekt im

Ausland engagieren. Der EFD ist dabei konsequent als Lerndienst ausgelegt. Lernen heißt dabei: Fit werden für die eigene Zukunft, Verantwortung tragen, Niederlagen verarbeiten, Selbstbewusstsein entwickeln, Neues entdecken und verstehen, Europa fühlen und leben. Eine neue Sprache gibt's gratis dazu.

Und: Anders als manch andere internationale Dienste ist der EFD keine Einbahnstraße. Auch in Deutschland absolvieren Hunderte Jugendliche aus anderen Ländern jedes Jahr einen EFD.

Mobilitätsmaßnahmen für Fachkräfte der Jugendarbeit

Neulinge im Feld der europäischen Jugendarbeit, aber auch „alte Hasen und Häsinnen“ brauchen den fachlichen Austausch. Damit Kompetenzen und Methoden auf dem neuesten Stand bleiben, bietet das Programm diverse Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten an. Wer dabei offen ist für die europäische Dimension, lässt sich von Beispielen aus anderen Ländern für die eigene Arbeit mit Jugendlichen inspirieren.

Erasmus+ JUGEND IN AKTION fördert Seminare, Trainings, Partnerkontaktseminare, Studienreisen und Job-Shadowing-Maßnahmen. Dies alles, um die Qualitätsentwicklung von Jugendarbeit in Europa zu fördern.

Leitaktion 2: Zusammenarbeit zur Förderung von Innovation und bewährten Verfahren

Strategische Partnerschaften

66

Strategische Partnerschaften gehen neue Wege. Sie schaffen Synergien zwischen dem Jugend- und dem Bildungsbereich. Sie arbeiten an neuen Konzepten. Bringen Forschungsergebnisse in die Praxis. Kurz: Sie schaffen Veränderung.

Bei den Strategischen Partnerschaften handelt es sich um ein offenes Förderformat für innovative Projekte, die mittel- und langfristig angelegt sind. Sie alle sollen die Qualität im Bildungs- und Jugendbereich steigern.

Transnationale Jugendinitiativen

Eine besondere Art der Strategischen Partnerschaften sind die transnationalen Jugendinitiativen. Mit ihnen können junge Menschen selbst Initiative ergreifen und eigene europäische Projekte auf die Beine stellen. Das lohnt sich: Wer an einer Jugendinitiative mitwirkt, hat Selbstvertrauen und erwirbt wichtige

Schlüsselqualifikationen für das spätere Leben. Eine transnationale Jugendinitiative fördert darüber hinaus das interkulturelle Verständnis. Themen, die lokal von Bedeutung sind, können so in einem europäischen Kontext diskutiert und behandelt werden.

Leitaktion 3: Unterstützung politischer Reformen

Strukturierter Dialog

Junge Menschen werden oft aufgefordert, sich mehr für Europa einzusetzen: Das geht aber nur, wenn man auch mitreden und mitgestalten kann.

Erasmus+ JUGEND IN AKTION fördert Projekte, in denen sich Jugendliche aktiv in der Diskussion über Europas Zukunft engagieren. Junge Menschen sollen in allen politischen und gesellschaftlichen Fragen, die sie betreffen, gehört werden und selbst politische Forderungen entwerfen. Verantwortliche und politische Entscheidungsträger sind dabei aufgerufen, den Dialog mit der Jugend auf eine langfristige und strukturierte Basis zu stellen.

Der Service von JUGEND für Europa

Alle aktuellen Richtlinien und Formulare

➤ www.jugend-in-aktion.de

Informationen zur europäischen Jugendpolitik

➤ www.jugendpolitikineuropa.de

Informationen zum Gesamtprogramm Erasmus+
finden Sie auf dem Webportal für Deutschland

➤ www.erasmusplus.de

Aktuelle Fortbildungsangebote unter

➤ www.salto-youth.net


und


➤ www.jugendfuereuropa.de/fortbildungen/action-online/

Abonnieren Sie unsere Newsletter

➤ www.jugendfuereuropa.de/sys/newsletter/abonnieren/

Sie finden uns auch auf

 [jugend_f_europa](https://twitter.com/jugend_f_europa)

 jugendfuereuropa.de

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

68

- Rita Bergstein, JUGEND für Europa – SALTO Training & Cooperation Resource Centre, Bonn
- Prof. Dr. Karin Böllert, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, Berlin
- Radka Bonacková, Projektkoordinatorin Tandem – Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch, Regensburg
- Mike Bourquin, Jugendarbeit, Verbandsgemeinde Offenbach/Queich
- Hans Brandtner, JUGEND für Europa – Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie, Berlin
- Jochen Butt-Pošnik, JUGEND für Europa – Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie, Brüssel
- Ulrike Wisser, JUGEND für Europa – Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie
- Holger Höhner-Mertmann, Stadt Herne – Jugendförderung – Stadtteilzentrum Pluto
- Jürgen Hörstmann, Europabeauftragter Landratsamt Enzkreis
- Merdjan Jakupov, Amaro Drom e.V., Berlin
- Bärbel Lörcher-Straßburg, Referentin im Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Vertreterin Niedersachsens in der Bund-Länder-AG zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie, Hannover
- Nadine Karbach, IJAB e.V. – Projektkoordinatorin youthpart, Bonn
- Rebekka Kemmler-Müller, Referentin Jugendpolitik Deutsche Sportjugend, Frankfurt/M.
- Jonathan Mack, Amaro Drom e.V., Berlin
- Annette Mütter, IKAB-Bildungswerk e.V., Bonn
- Hildegunde Rech, Landeshauptstadt Wiesbaden, Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Jugendarbeit
- Susanne Rathlau, CJD Eutin
- Christian Scharf, Leiter GOEUROPE!, Europäisches Jugend Kompetenz Zentrum Sachsen-Anhalt, Magdeburg
- Claudius Siebel – JUGEND für Europa – Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie, Bonn
- Katja Sieg, Wissenschaftliche Referentin der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, Berlin

Impressum

Herausgeber:

JUGEND für Europa
Nationale Agentur für das
EU-Programm Erasmus+
JUGEND IN AKTION
Hans-Georg Wicke
Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn
E-Mail: jfe@jfemail.de
↘ www.jugendfuereuropa.de



Idee und Koordination der Autoren:

Claudius Siebel

Redaktion:

Frank Peil

Bonn, Mai 2014

Gestaltung & Satz:

blickpunkt x, Köln

Corporate Design von JUGEND für Europa

elfgenpick, Augsburg

Der Inhalt dieser Publikation gibt nicht notwendigerweise den Standpunkt der Europäischen Union oder von JUGEND für Europa wieder und sie übernehmen dafür keine Haftung.

Bildnachweis

Titelseite busdriverjens/photocase.de; S. 15, 16, 17 Tandem-Koordinierungszentrum Dt.-Tschech. Jugendaustausch; S. 21 Holger Höhner-Mertmann; Ansonsten JUGEND für Europa

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit hat der Herausgeber auf die konsequente gleichzeitige Anwendung der männlichen und weiblichen Form verzichtet. Alle Aussagen beziehen sich in jedem Fall auf beide Geschlechter gleichermaßen.

JUGEND für Europa unterstützt seit 25 Jahren die europäische Integration in Deutschland und Europa im Jugendbereich. Als Nationale Agentur für die EU-Jugendprogramme fördert JUGEND für Europa die aktive Bürgerschaft und grenzüberschreitende Mobilität von jungen Menschen und Fachkräften und unterstützt die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa im Rahmen der EU-Jugendstrategie.

„Mehr Europa in die Kinder- und Jugendhilfe“ ist eines der wesentlichen Ziele der Umsetzung von Erasmus+ JUGEND IN AKTION in Deutschland. Das Programm ermuntert zu einer Entwicklung, die weg von Einzelprojekten hin zu „Europäisierungsstrategien“ führt, d. h. zu Strategien, mit denen Träger und Organisationen ihre Arbeit, ihre partnerschaftliche Vernetzung nachhaltig im Sinne der genannten Zielsetzung ausrichten und so ein „Mehr Europa“ realisieren können.

In diesem Kontext geht es auch um eine verstärkte sektor übergreifende Zusammenarbeit der Bildungsbereiche.

Erasmus+ JUGEND IN AKTION kann – vor allem mit Blick auf die Steigerung des Förderbudgets in den nächsten Jahren – ein geeignetes Instrument für alle diejenigen Akteure in der Kinder- und Jugendhilfe sein, die mitwirken wollen, das gelingende Aufwachsen junger Menschen um eine europäische (Lern-) Dimension zu erweitern.

Im vorliegenden Handbuch werden sechs wesentliche Aspekte einer solchen Erweiterung erläutert und mit konkreten Praxisbeispielen veranschaulicht. Wir wünschen uns, dass dieses Handbuch die begonnene Debatte um die Europäisierung der Jugendhilfe bereichert.

Diese Publikation wurde gefördert durch:

